JUWELEN
unserer kulturlandschaft

Die Klein- und Flurdenkmäler der Marktgemeinde Lurnfeld

Dokumentationsband

Kärntner Bildungswerk
Partner für Bildung & Kultur

JUWELEN
unserer kulturlandschaft

Die Klein- und Flurdenkmäler der Marktgemeinde Lurnfeld

Dokumentationsband

Im Rahmen des Projektes „Juwelen unserer Kulturlandschaft“ vom Kärntner Bildungswerk

Herausgeber: Marktgemeinde Lurnfeld unter Bürgermeister Gerald Preimel
Redaktion: Monika Gschwandner-Elkins, Kärntner Bildungswerk

Fotos und Texte: Monika Gschwandner-Elkins, Hannes Gfrerer, Engelbert Hosner, Alois Lackner, Dr. Manuela Maier, Rudolf Podesser

Stand: 2021

Projektleitung und Redaktion: Kärntner Bildungswerk GmbH,
Bahnhofplatz 5, 9020 Klagenfurt,
Telefon: +43 (0)463/536-57623, Fax: +43 (0)463/54663, E-Mail: office@kbw.co.at,
www.bildungswerk-ktn.at
Geschäftsführer: Michael Aichholzer
Redaktion: Monika Gschwandner-Elkins

Gesamtproduktion: ilab crossmedia, www.ilab.at

Vorwort

Zahlreiche Klein- und Flurdenkmäler prägen von vielen unbeachtet unsere schöne Kulturlandschaft. Dazu zählen: Kapellen, Bildstöcke und Wegkreuze, Denkmäler aus Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie, Kult- und Rechtsdenkmäler, Mahnmale, Brunnen und Quellheiligtümer. Sie sind zu „Bild" gewordene Kulturgeschichte unseres Landes.

Um die „Juwelen unserer Kulturlandschaft" in ihrer Schönheit und kulturellen Bedeutung ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, werden sie im Rahmen des Projekts »Juwelen unserer Kulturlandschaft« vom Kärntner Bildungswerk unter Einbeziehung der Bevölkerung erhoben und auf einer eigens dafür entwickelten Website mit wissenswerten Informationen und Fotos dokumentiert. Äußerst interessant sind dabei Beiträge zur Entstehungsgeschichte und besonderen Bewandtnis der Kleindenkmäler.

Die Website soll zu einer offenen Plattform für alle an Kleindenkmälern interessierten Einzelpersonen ebenso wie Organisationen werden: Gemeinden und Private, Touristen, Fachleute und Fachbetriebe, Bildungseinrichtungen und volkskundliche Forscher bzw. Forschungsinstitute. Durch verschiedenste Beiträge und die aktive Mitarbeit engagierter Bürgerinnen und Bürger entsteht somit ein digitaler Kulturgüter-Atlas mit umfassenden kulturhistorischen Hintergrundinformationen des gemeinsamen Kulturerbes in Kärnten.

Das Projekt wird vom Kärntner Bildungswerk in Kooperation mit den Kärntner Gemeinden durchgeführt.

Die Initiative hat auch der Marktgemeinde Lurnfeld die Möglichkeit geboten, die Flur- und Kleindenkmäler ihres Gemeindegebietes auf der Website www.kleindenkmaeler.at einzugeben und somit allen Kulturinteressierten zugänglich zu machen.

Der vorliegende Dokumentationsband im druckfähigen PDF-Format und eine Foto-CD mit allen erfassten Objekten bieten nun der Gemeinde vielfältige Weiterverwendungsmöglichkeiten.

Liebe Lurnfelderinnen, liebe Lurnfelder,
geschätzte Freunde und Gäste unserer schönen Marktgemeinde Lurnfeld!

Bildstöcke, Kapellen, Mahnmale oder Kreuze zieren vielerorts unsere schöne Gemeinde. Sie sind aber nicht nur Zeugen der Geschichte, sondern repräsentieren auch die Kultur in unserer Region und gehören somit zum Erscheinungsbild ländlicher Gemeinden wie der unseren dazu. Um die Schönheit und Vielfalt unserer Flurdenkmäler zu präsentieren, hat sich die Gemeinde im Jahr 2018 dazu entschieden, in Kooperation mit dem Kärntner Bildungswerk, diese „Juwelen der Kulturlandschaft" zu dokumentieren. Denn allzu oft spazieren wir beiläufig an diesen Kulturgütern vorbei und sind uns ihrer Schönheit und Bedeutung gar nicht bewusst.

Die ausführliche und professionelle Dokumentation von Monika Gschwandner-Elkins hebt daher die unzähligen Kostbarkeiten in ein würdiges Licht. In zahlreichen Gesprächen und Telefonaten mit der Lurnfelder Bevölkerung sammelte sie Informationen, Eindrücke und Geschichten aus unserer Gemeinde. Durch diese gelungene Zusammenarbeit entstand ein Dokumentarband über die Vielzahl unserer landschaftsprägenden Kulturgüter. Ich möchte mich deshalb hiermit bei allen Mitwirkenden bedanken.

Als Bürgermeister ist es mir ein Anliegen, die kulturhistorischen Juwelen und die dazugehörigen Geschichten und Sagen für die Nachwelt zu erhalten. Deshalb hoffe ich, dass auch sie, so wie ich, unsere Gemeinde nun beim nächsten Spaziergang anders wahrnehmen werden. Ich wünsche Ihnen daher viel Freude beim Schmökern und Entdecken dieser unterschätzten Kulturgüter.

Bürgermeister

Gerald Preimel

Altenmarkter Kreuz

Beschreibung

Das Altenmarkter Kreuz ist ein Breitpfeilerstock mit einer halbhohen Rundbogennische und einem mit Holzbretteln gedeckten Walmdach. Die Nische ist nach Osten hin ausgerichtet. Zuletzt 2015 renoviert und mit einem neuen Nischenbild von Heike Gasser ausgestattet, erfolgte die Segnung des Bildstockes am 29. August 2015 durch Pfarrer Jakub Radziwonski im Beisein von Bürgermeister Gerald Preimel und Prof. Dr. Alexander Rainer sowie zahlreicher Freunde und Nachbarn.
Heike Gasser malte die Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit mit mineralischer, lichtbeständiger Außendispersion auf eine Dreischichtplatte, die in der Bildstocknische angebracht und durch ein Plexiglas geschützt ist.

Legende, Geschichte, Sage

Das Altenmarkter Kreuz markiert einen Grenzpunkt des einstigen Landgerichtes Ortenburg und des Burgfrieds Feldsberg. So schreibt Eduard Skudnig in seinem Buch "Bildstöcke in Kärnten" (erschienen im Verlag des Landesmuseums, Klagenfurt 1977) bei der Auflistung der Burgfriedgrenzen unter der Ortschaft Möllbrücke über das bereits in einem Bereitungsprotokoll von 1545 erwähnte "Hohe Kreuz", einem sogenannten Übergabekreuz, dass sich dieses in Möllbrücke etwa 250 m vor - also östlich - der Teilung der Bundesstraße befunden hat, was ziemlich genaue jener Stelle entspricht, an welcher heute das Altenmarkter Kreuz steht.
In der Chronik "750 Jahre Möllbrücke 1253 - 2003", erschienen 2003, steht in diesem Zusammenhang - bezugnehmend auf das Protokoll des Pflegers Christoph Neuschwerdt, datiert mit dem 2. Mai 1542 - allerdings zu lesen: "Malefizpersonen mussten drei Tage nach ihrer Ergreifung beim Hohen Kreuz vor Lendorf an das Landgericht Ortenburg ausgeliefert werden." Und weiter heißt es in der Chronik: "Der Burgfried Feldsberg reichte vom Hohen Kreuz an der Straße gegen Lendorf im Osten bis zur Wasserscheide auf der Bösen Nase im Norden zum Grenzstein am Metnitzer Kreuz im Westen und wieder bis zur Landstraße über dem Magdalenskirchlein im Süden, wo ein großer Grenzstein als Marke stand."
Wirft man einen Blick auf das Kartenprogramm des Landes Kärnten, entspricht das oben beschriebene Gebiet des Burgfried Feldsberg weitgehend der heutigen Katastralgemeinde Pusarnitz und umfasst die Ortschaften Pusarnitz, Steindorf, Stöcklern und Tröbach. Das Altenmarkter Kreuz bildet dabei den südwestlichen Eckpunkt.
Von den Lurnfeldern wird der Standort des "Hohen Kreuzes" bei den ehemaligen vor einigen Jahren geschlägerten drei Linden an der Abzweigung zum Litzlhof vermutet.
Hat sich Eduard Skudnig bei der Verortung des "Hohen Kreuzes" in der Ortschaft Altenmarkt also womöglich geirrt und sollte dieses tatsächlich weiter östlich gestanden haben als er es beschreibt? Für die Richtigkeit seiner Angaben spricht allerdings ein Beitrag zur Geschichte der Burg Feldsberg am Lurnfeld von Alexander Rainer, erschienen in der Carinthia I, Teilband 2, im Jahr 2014. Rainer berichtet darin über eine Malefizperson, die im Jahr 1377 im Bereich des Burgfrieds der Feste Feldsberg erschlagen worden war, aber "nach der damaligen Rechtslage dem Görzer Landgericht beim alten Markt am Lurnfeld übergeben werden hätte müssen." Hier findet sich eindeutig der Hinweis auf Altenmarkt als Übergabeort.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.832521° geogr. Breite, 13.382907° geogr. Länge

Standort:
Altenmarkt
9813 Lurnfeld
Der Bildstock steht an der alten Bundesstraße am östlichen Ortsbeginn von Möllbrücke.

Motive/Inschriften:
Vor der Renovierung von 2015 war in der Bildstocknische ein Bildnis Muttergottes mit Kind zu sehen. Davor befand sich hier laut den Angaben von Franz und Karoline Farthofer in ihrem Buch "Die Bildstöcke Kärntens" (erschienen 1984 im Verlag des Landesmuseums für Kärnten) ein Bild der hl. Anna (Anna lehrt Maria das Lesen) geschützt durch ein schmiedeeisernes Gitter. Aktuell besitzt der Bildstock eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit.

KünstlerIn:
Heike Gasser

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Waditzer

Ambroskreuz

Beschreibung

Beim Ambroskreuz handelt es sich um ein altes Kastenkreuz, das sich erst seit den 1980-er Jahren am Wohnhaus des Gehöftes vulgo Ambros befindet. Immer wieder erneuert, dürfte das Kruzifix vermutlich aus dem frühen 20. Jh. stammen.

Legende, Geschichte, Sage

Das Ambroskreuz befand sich ursprünglich oberhalb der alten, unter Naturschutz stehenden Linde in Stöcklern. Das Kreuz wurde dort in den 1980-er Jahren eines Tages versehentlich vom Schneepflug niedergeführt und nach diesem Zwischenfall zum Wohnhaus übertragen und hier an der Hausmauer angebracht.
Ausgehend von Stöcklern gibt es bis heute einen Fußsteig zur Wallfahrtskirche Maria Hohenburg.

Kategorie:
Haus-, Hofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.850017° geogr. Breite, 13.403290° geogr. Länge

Standort:
Stöcklern 4
9812 Pusarnitz
Das Kreuz befindet sich an der nordseitigen Fassade des Wohnhauses.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Oberrauner vulgo Ambros

Bildstock Schulzentrum Lurnfeld

Beschreibung

Den Vorplatz des Lurnfelder Schulzentrums in Möllbrücke ziert ein Nachbau des sogenannten Möllbrückner Turmes, dem Wahrzeichen des Ortes, der am Zusammenfluss von Möll und Drau liegt.

Legende, Geschichte, Sage

Der verkleinerte Nachbau des Möllbrückner Turmes wurde anlässlich der Feierlichkeiten zum Jubiläum "70 Jahre Kärntner Volksabstimmung" im Jahr 1990 ursprünglich von Anton Hoi aus Pressspanplatten gefertigt und am 10. Oktober beim Festumzug in Klagenfurt mitgetragen. Danach fand das Turm-Modell Aufstellung vor dem Schulzentrum in Möllbrücke. Es hatte allerdings aufgrund des feuchtigkeitsempfindlichen Materials keinen langen Bestand, worauf der damalige Schulwart und gelernte Maurer Gregor Harder aus Betonelementen ein neues Marterl schuf. Es vergingen einige Jahre, ehe der Maler und HOL Walter Tiefnig im Rahmen von Projekttagen mit den Schülern der NMS Lurnfeld die Gestaltung der Bildstocknischen realisierte.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.840957° geogr. Breite, 13.366718° geogr. Länge

Standort:
Mölltal Straße 75
9813 Lurnfeld
Der Bildstock hat seinen Platz direkt vor dem Schulzentrum.

Entstehungszeit:
1991

EigentümerIn/BetreuerIn:
Gemeinde Lurnfeld

Bildstock Schwarze Muttergottes

Beschreibung

Der Breitpfeilerstock besitzt eine durch ein schmiedeeisernes Gitter gesicherte Nische mit einer Darstellung der Schwarzen Muttergottes aus Altötting in Bayern. Er wurde im Verlauf seines Bestehens immer wieder renoviert. In den 1950-er Jahren befand sich in der Bildstocknische ein von Meinhard Angerer aus Mühldorf gemaltes Ölbild auf Leinen und in den 1970-er Jahren wurde dieses durch eine Malerei des Grafikers Willi Baumgartner ersetzt, die bis heute erhalten ist. Die immer wieder notwendigen Sanierungsarbeiten besorgte in den letzten Jahren ehrenamtlich der Pusarnitzer Malermeister Alfred Santner.
Der Bildstock gehörte früher zu einer talwärts liegenden Landwirtschaft, welche heute nicht mehr besteht.

Legende, Geschichte, Sage

Von Pusarnitz führt noch heute ein steiler Fußweg über die „Kapelle der Schwarzen Muttergottes", wie die Einheimischen den oben erwähnten Bildstock nennen, zur Wallfahrtskirche Maria Hohenburg, die eine Kopie der Gnadenstatue von Altötting in Bayern birgt. Beim Bildstock treffen stets die Kirchgänger aus den umliegenden Orten zusammen, um das letzte Stück des Weges gemeinsam zurückzulegen. Hier nahm einst auch die alljährliche Markusprozession am 25. April ihren Ausgang. Diese Tradition wurde bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges beibehalten. Wie einer Inschrift am Steinblock neben dem Bildstock zu entnehmen ist, soll der Legende zufolge die Muttergottes am Weg nach Hohenburg hier gerastet haben. Eine andere Geschichte erzählt von einem Fußabdruck an einer felsigen Stelle des Kirchsteigs, welcher angeblich vom Teufel stammt, der die Gottesmutter in Versuchung führen wollte.

Seit einigen Jahren führt am Bildstock der Alpe Adria Trail vorbei, ein Weitwanderweg, der von der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe unter dem Großglockner bis nach Muggia bei Triest führt.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.85253054651808° geogr. Breite, 13.4033867824933385° geogr. Länge

Standort:
Tröbach
9811 Lendorf
Der Bildstock steht am alten Kirchsteig ein kurzes Stück des Weges unterhalb der Wallfahrtskirche Maria Hohenburg.

Motive/Inschriften:
Muttergottes mit Kind

KünstlerIn:
Wilhelm Baumgartner

Breimlkreuz

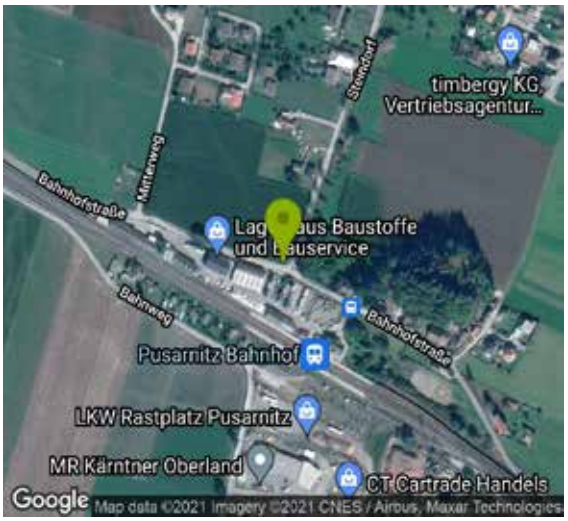
Kategorie:
Wegkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Beschreibung

Beim Breimlkreuz handelt es sich um ein Wegkreuz. Es erhebt sich über einem rechteckigen Betonsockel, besitzt eine rautenförmige Rückwand und ein mit Holzbretteln gedecktes Satteldach sowie ein weiß gefärbeltes Kruzifix. Im frühen 20. Jh. errichtet, wurde es Ende der 1970-er Jahre vollständig renoviert und mit einem neuen Dach ausgestattet und aus diesem Anlass wiederum vom örtlichen Pfarrer gesegnet. 2019 von Unbekannten mutwillig beschädigt, erfolgte kurz darauf die Sanierung des Kreuzes durch Robert Pöcher und Leonhard Winkler.

Legende, Geschichte, Sage

Das Breimlkreuz wurde Anfang des 20. Jhs. vom Zimmermann Balthasar Winkler, im Ort als Breiml Hauser bekannt, errichtet. Dieser war der Bruder des Großvaters von Peter Winkler, dem Vater des heutigen Eigentümers Leonhard Winkler. Der Errichtungsgrund des Kreuzes am Breimlfeld in Steindorf ist nicht überliefert. Im Frühling 2019 war das Breimlkreuz Ziel eines Vandalenaktes. Unbekannte Täter rissen in der Nacht auf Samstag, den 2. März 2019, vom Kruzifix des Wegkreuzes den linken Arm ab und zerschlugen auch die am Kreuz angebrachte Laterne. Darüber hinaus versuchten sie das komplette Kreuz aus seiner Verankerung zu reißen, was ihnen jedoch nicht gelang.



Geo-Koordinaten:
46.836060° geogr. Breite, 13.404148° geogr. Länge

Standort:
Steindorf 22
9813 Lurnfeld
Das Kreuz steht in der Bahnhofstraße an der Abzweigung nach Steindorf.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Leonhard Winkler vulgo Breiml/Betreuung durch Waltraud Joachimsthaler

Dachschmuck und Familienwappen am Kalcherhof

Beschreibung

Die Errichtung des Kalcherhofes in Pusarnitz geht auf das Jahr 1548 zurück. 1828 nachweislich renoviert, wurde das Haus dann zuletzt 1989 durch seinen Eigentümer, den Tierarzt Dr. Kurt Caravena, grundlegend saniert und auch die Fassade, hinter der sich alte Steinmauern verbergen, neu gefärbelt. 1993 erhielt des Gebäude schließlich noch einen Turmanbau an seiner Westseite, bekrönt von einem Dachschmuck aus Metall, der neben den Initialen KC und der Jahreszahl 1993 zwei Lipizzanerpferde zeigt. An der Außenseite des Turmes befindet sich auch das Familienwappen der Caravena.

Legende, Geschichte, Sage

Die Auswahl des Motives für die Dachbekrönung geht auf den Umstand zurück, dass Dr. Kurt Caravena in seiner Funktion als Tierarzt hauptsächlich Pferde betreute und auch selbst einen Lipizzaner besaß.
Am Kalcherhof wurde noch bis in die 1970-er Jahre Landwirtschaft betrieben. Bei den Einheimischen kennt man den Kalcherhof auch unter der Bezeichnung Ledererhof, bezugnehmend auf den Umstand, das im heutigen Gästehaus einst eine Lederei untergebracht war, betrieben von der Familie Jeralitsch, die damals am Hof gearbeitet hat.
Der Kalcherhof befindet sich seit dem 16. Jh. durchgehend im Familienbesitz.

Kategorie:
Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.841858° geogr. Breite, 13.398856° geogr. Länge

Standort:
9812 Lurnfeld
Pusarnitz, Unterdorf 4

Entstehungszeit:
1993

EigentümerIn/BetreuerIn:
Christine Caravena

Dorfbrunnen Göriach

Kategorie:
Dorfbrunnen, Quellen / Brunnen

Beschreibung

Der Dorfplatz samt Brunnen in Göriach war stets Mittelpunkt des Dorflebens. In seiner heutigen Form geht er auf das Jahr 2014 zurück. Das Gestaltungskonzept wurde von Architekt DI Arno Stanitznig ausgearbeitet und von der Firma Swietelsky Bau GmbH ausgeführt. Unter dem Dorfbrunnen befindet sich ein 30 m^3 großer Löschwasserbehälter. Das rechteckige Brunnenbecken ist aus Beton gefertigt und außen mit Natursteinen verkleidet.
Am 6. Juli 2014 fand im Zuge eines Frühschoppens der Freiwilligen Feuerwehr Göriach die feierliche Segnung des neu gestalteten Dorfplatzes durch Pfarrer DDr. Karl Pirker statt.

Legende, Geschichte, Sage

Der Vorgängerbrunnen am Dorfplatz von Göriach entstand 1928 zeitgleich mit dem Bau der Ortswasserleitung. Hier wurde und wird alljährlich am 30. April der Maibaum aufgestellt. Was früher händisch erfolgte, erledigt heute ein moderner Kran. Der Maibaum wird jedes Jahr von einem anderen Bauern gespendet. Den Kranz für den Maibaum binden nach wie vor die Frauen im Dorf. Um sicherzustellen, dass der Maibaum in der Nacht von 30. April auf 1. Mai nicht gestohlen werden kann, hält die Feuerwehrjugend Nachtwache. Im Gegensatz zu Pusarnitz gibt es in Göriach kein traditionelles Maibaumklettern.
Während der Wintermonate steht beim Brunnen ein Christbaum und ein Krippenhaus.
Hier führt seit einigen Jahren auch die vom Danielsberg kommende Etappe des Alpe Adria Trails Richtung Hühnersberg vorbei.

Geo-Koordinaten:
46.854480° geogr. Breite, 13.383219° geogr. Länge

Standort:
Göriach
9813 Lurnfeld
Der Brunnen steht unmittelbar vor dem Rüsthaus der FF Göriach.

Entstehungszeit:
2014

Dreikreuzelstein

Kategorie:
Kult- Rechtsdenkmäler

Beschreibung

Beim Dreikreuzelstein handelt es sich um einen liegenden, schon fast ganz im Boden eingesunkenen Grenzstein, dessen Bezeichnung auf den Umstand zurückzuführen ist, dass an seiner Oberseite in unregelmäßigen Abständen drei Kreuze eingemeißelt sind. Der Stein besitzt eine annähernd rechteckige Form von 100 cm x 40 cm und eine geschätzte Höhe von 25 cm. Die Kreuzzeichen wurden zum Teil mit Farbe nachgezogen. Der Stein selbst ist schon sehr vermoost.

Legende, Geschichte, Sage

Beim Dreikreuzelstein handelt es sich um einen Grenzstein am Verbindungsweg von Pusarnitz nach Metnitz (in der sogenannten Langen Tratten) aus dem 16. Jh., der bereits im Bereitungsprotokoll von 1542 Erwähnung findet und der die einstige Grenze des Burgfrieds Feldsberg und Ortenburg markiert. Heute verläuft hier die Grenze zwischen den Katastralgemeinden Pusarnitz und Möllbrücke.

Geo-Koordinaten:
46.843838° geogr. Breite, 13.390065° geogr. Länge

Standort:
Wanderweg Lange Tratten
9812 Pusarnitz
Der Grenzstein liegt am Verbindungsweg von Pusarnitz durch den Wald nach Metnitz direkt am südlichen Wegrand.

Erzengel Michael

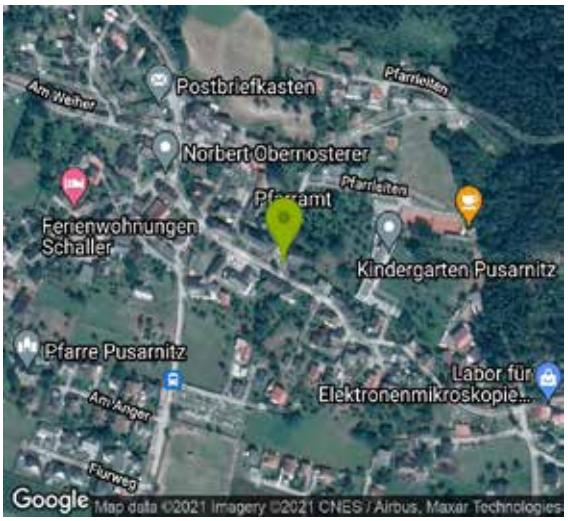
Beschreibung

Im Zuge der letzten Kirchenrenovierung in Pusarnitz wurde der Erzengel Michael an der Spitze des Kirchturms erneuert. Der "alte" aus Kupferblech gefertigte Erzengel steht seither direkt vor dem Pusarnitzer Pfarrhof.
Folgende Renovierungen wurden an der Pfarrkirche in den vergangenen Jahrzehnten durchgeführt:
1988 Orgel
1991 Eindeckung des Blechdaches mit Kupferblech durch die Firma Mayerl
1997 Eindeckung des Kirchenschiffes durch die Fa. Greil mit Lärchenschindeln
2001 Restaurierung Turmfassaden - nur Malerarbeiten
2002 Restaurierung Kirchenschiff - nur Malerarbeiten

Legende, Geschichte, Sage

Ein Kreuz auf dem Kirchturm signalisiert: Dies ist ein christliches Gotteshaus. Aber es gibt noch viele andere Aufsätze auf Kirchturmspitzen, wie u. a. einen Wetterhahn, eine Wetterfahne, eine Kugel als Symbol für die Erde oder wie in Pusarnitz eine Figur des Erzengels Michael. Mit einem flammenden Schwert stellt er sich den Mächten des Bösen entgegen.

Kategorie:
Skulptur, Kult- Rechtsdenkmäler



Geo-Koordinaten:
46.841012° geogr. Breite, 13.401835° geogr. Länge

Standort:
Kirchplatz 1
9812 Pusarnitz
Der Erzengel Michael hat seinen Standort auf der Wiese vor dem Pfarrhof in Pusarnitz

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Pusarnitz

Fassadenbild Heiliger Christophorus

Beschreibung

Eine lebensgroße Darstellung des hl. Christophorus ziert die ostseitige Fassade des Wohnhauses am Weiher in Pusarnitz, ein Werk des Seebodener Malers Roland Grasser, der auch die Sonnenuhr am Nebengebäude des Kalcherhofes geschaffen hat.

Legende, Geschichte, Sage

Roland Grasser, geb. 18.6.1941 in Wien, hat mit 24 Jahren den vorgezeichneten Weg einer erfolgreichen Banker-Karriere abgebrochen und sich ganz der Malerei zugewandt. Er studierte an der Akademie für Bildende Künste in Wien (Malerei bei Max Weiler und Herbert Boeckl, Grafik bei Christian L. Martin und Maximilian Melcher). Neben seiner Lehrtätigkeit an der HTL Villach und am BG/BRG Spittal/Drau nahm er an zahlreichen Ausstellungen und internationalen Symposien im In- und Ausland teil und realisierte etliche öffentliche Aufträge. Der Maler und Grafiker lebt in Seeboden am Millstätter See.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.842679° geogr. Breite, 13.397542° geogr. Länge

Standort:
Am Weiher 1
9812 Pusarnitz
Die Heiligendarstellung befindet sich an der östlichen Hausmauer über der Garage.

KünstlerIn:
Roland Grasser

Entstehungszeit:
1989

EigentümerIn/BetreuerIn:
Frank Post & Andrea Schoan

Fassadenmalerei am Scherzerhof

Beschreibung

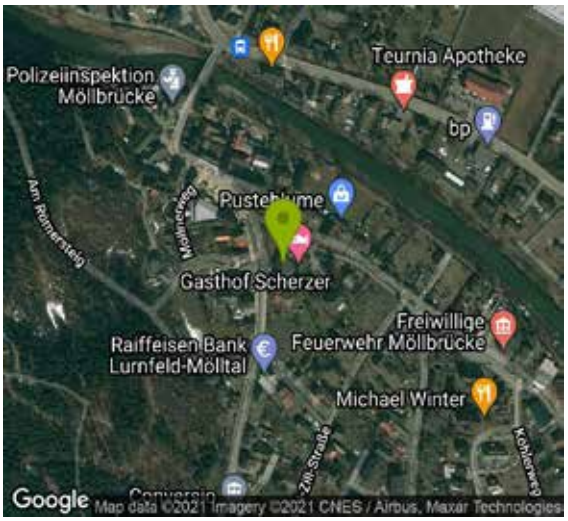
Die zahlreichen Fassadenmalereien am Scherzerhof in Möllbrücke stammen alle von Ossi Brandner sen. Im Innenhof schuf er 1974 ein großformatiges Bild, das einen Bauern beim Pflügen zeigt. Die Malerei an der Nordseite des Stadels entstand 1980, nachdem das Wirtschaftsgebäude nach einem Brand neu errichtet worden war. Dargestellt sind Bauersleute bei der Getreideernte bzw. beim Binden der Getreidegarben. Aus dem Jahr 1977 stammt das Spruchband über der Stalltür.
Weiters schuf Ossi Brandner 1978 das Bild des hl. Florian, das die ostseitige Fassade des Stadels ziert.

Legende, Geschichte, Sage

Der älteste Teil des Scherzerhofes wurde 1640 erbaut und stand für das ehemalige Möllbrückner Messingwerk in Verwendung. Der Stall diente dabei als Kohlenlager. Die hier gelagerte Kohle wurde vom Gelände der Supersberger Säge angeliefert, wo sich einst die Kohlenmeiler von Möllbrücke befanden. Der erste Besitzer namens Scherzer scheint 1780 auf. Dieser Name blieb in weiterer Folge als Vulgarname erhalten. Seit 1790 besteht hier ein Gasthaus.

Der aus Sachsenburg stammende Ossi Brandner sen. (1911 - 1995), der die aktuell bestehenden Malereien am Scherzerhof schuf, war gelernter Malermeister und hat nach dem Krieg auf den Scherzerhof eingeheiratet. Neben den Fassadenmalereien fertigte er auch zahlreiche Bilder in Brandmaltechnik auf Holztafeln, bemalte unzählige Schützenscheiben und war vor allem für seine eindrucksvollen Saaldekorationen bei festlichen Anlässen im Gasthof Scherzer bekannt. Sofern es seine karge Freizeit neben der Landwirtschaft erlaubte, hat Ossi Brandner täglich gemalt und die meisten Bilder verschenkt.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.835649° geogr. Breite, 13.370632° geogr. Länge

Standort:
Hauptstraße 19
9813 Möllbrücke
Die Bilder befinden sich an den Außenfassaden des Wohn- und Stallgebäudes.

KünstlerIn:
Ossi Brandner sen.

Entstehungszeit:
1974 - 1978

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Brandner vulgo Scherzer

Fassadenmalerei vulgo Hausebauer

Beschreibung

Das Bauernhaus zieren mehrere Malereien mit regionalem Bezug, darunter eine Darstellung von Heiligenblut.

Legende, Geschichte, Sage

Das Gehöft vulgo Hausebauer befindet sich seit 1860 im Besitz der Familie Pichler. Wann die Malereien am Wohnhaus entstanden, ist nicht überliefert, ebensowenig der Name des Malers, der diese schuf.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.825070° geogr. Breite, 13.404427° geogr. Länge

Standort:
St. Gertraud 2
9813 Lurnfeld
Die Bilder zieren das Wohnhaus.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Pichler vulgo Hausebauer

Fassadenmalerei vulgo Nudler

Beschreibung

Ein großes hochformatiges Bild, das einen Bauern beim Pflügen zeigt, ziert die straßenseitige Fassade des Wohnhauses in Göriach. Das Jahr der Entstehung des Bildes und die Initialen des Künstlers sind beim Vorderhuf des Pferdes zu entdecken.

Legende, Geschichte, Sage

Die Errichtung des Wohnhauses am Hof vulgo Nudler geht auf das Jahr 1970 zurück. Die Familie ist schließlich 1978 in den Neuau eingezogen, dessen Fassadenbild im selben Jahr entstand.

Sage:

Das Bergmännlein in der Rasing

Ein Bauer aus Göriach bei Pusarnitz (der alte Nudler oder der alte Jost) ging einmal auf die Rasing in der Göriacheralpe. Müde legte er sich unterwegs unter einen Baum und rauchte gemütlich sein "Tscheder-pfeifchen". Da kam ein Bergmännlein herbei und bat den Bauern, es ein wenig rauchen zu lassen. Zögernd reichte ihm der Bauer sein Pfeiflein, das Männlein steckte es in den Mund und zog erfreut daran. Dann stieg es auf einen nahen Birkenbaum und schüttelte ihn. Blätter fielen auf den Boden. Der Bauer hob einige auf und steckte sie in die Tasche. Das Zwerglein stieg wieder vom Baum und gab dem Bauern dankend sein Pfeiflein zurück, dann verschwand es. Der Bauer hatte aber daheim statt der Birkenblätter lauter Goldblättchen in der Tasche.

Quelle: Georg Graber, Sagen aus Kärnten, Graz 1941, Seite 23.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik

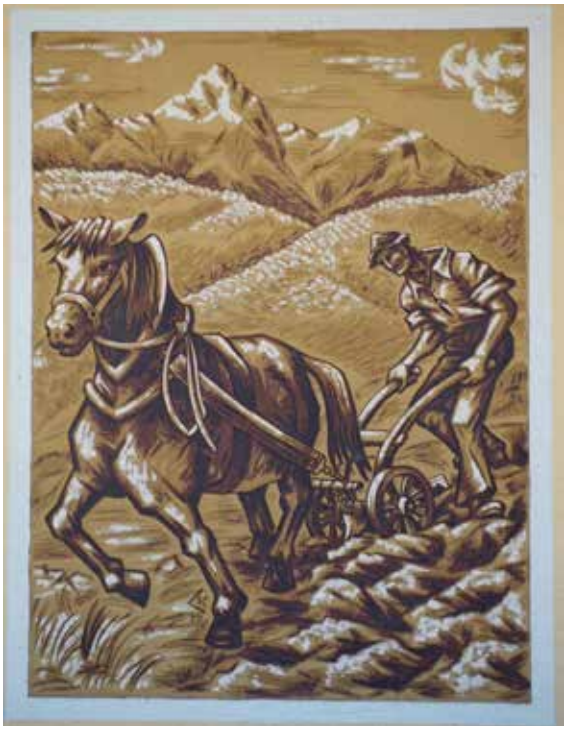
Geo-Koordinaten:
46.848230° geogr. Breite, 13.388688° geogr. Länge

Standort:
Göriach 2
9813 Lurnfeld
Das Bild befindet sich an der nordseitigen, der Straße zugewandten Hausfassade.

KünstlerIn:
Konrad Campidell

Entstehungszeit:
1978

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Stanitznig vulgo Nudler



Friedhofskreuz Maria in Hohenburg

Beschreibung

Obwohl es bei der Wallfahrtskirche Maria in Hohenburg schon lange keinen Friedhof mehr gibt, begrüßt den Besucher, der die Stufen zur Wallfahrtskirche hinaufsteigt ein Friedhofskreuz, das über die Zeiten hinweg immer wieder restauriert wurde und sich in einem gepflegten Zustand befindet. Es besteht aus einem Steher samt Querbalken, einem mit Holzschindeln gedeckten Satteldach und einem schönen Kruzifix.

Legende, Geschichte, Sage

Die Grafen von Lurn erbauten um 1100 ihren Hauptsitz, die Hohenburg, in 1.000 m Höhe auf einem Felsvorsprung über Pusarnitz. Diese befestigte Anlage war bis Mitte des 15. Jhs. bewohnt und wird 1542 bereits als verfallenes Gemäuer bezeichnet. Die einstige 1473 erstmals erwähnte und dem hl. Markus geweihte Burgkapelle wurde im 18. Jh. zu einer Filialkirche ausgebaut und entwickelte sich zu einem beliebten Wallfahrtsort. Ein Visitationsbericht aus dem Jahr 1615 erwähnt einen geweihten Altar in der Kapelle und einen ungeweihten Friedhof. Dieser hat nach der Verödung der Burg seine Bedeutung verloren.

Kategorie:
Friedhofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.852437° geogr. Breite, 13.408677° geogr. Länge

Standort:
Tröbach 1
9811 Lendorf
Das Kreuz steht am Aufgang zur Kirche.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Pusarnitz

Friedhofskreuz neuer Friedhof Pusarnitz

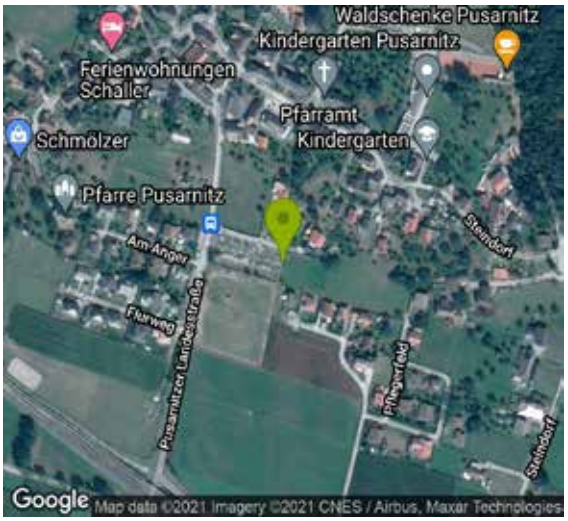
Beschreibung

Das große Friedhofskreuz erhebt sich über einem abgetreppten Betonsockel und ist in seiner Ausführung ganz schlicht gehalten. Es besteht nur aus einem Steher mit Querbalken und einem Satteldach, besitzt aber kein Kruzifix.

Legende, Geschichte, Sage

Nachdem der Gottesacker bei der Pusarnitzer Kirche längst zu klein geworden war, entstand 1880 südlich der Ortschaft der neue, rechteckig angelegte Pusarnitzer Gemeindefriedhof, wo bis 1948/49 auch die Verstorbenen aus Möllbrücke ihre letzte Ruhe fanden, ehe sie in Premersdorf einen eigenen Friedhof erhielten. Die letzte Erweiterung des Friedhofs erfolgte 1989.
Zu Allerheiligen erfolgt im Rahmen der Gräbersegnung der Abschluss stets beim Friedhofskreuz.

Kategorie:
Friedhofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.839480° geogr. Breite, 13.401253° geogr. Länge

Standort:
Am Anger
9812 Pusarnitz
Das Kreuz steht an der östlichen Friedhofsmauer.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Gemeinde Lurnfeld

Friedhofskreuz Pusarnitz

Beschreibung

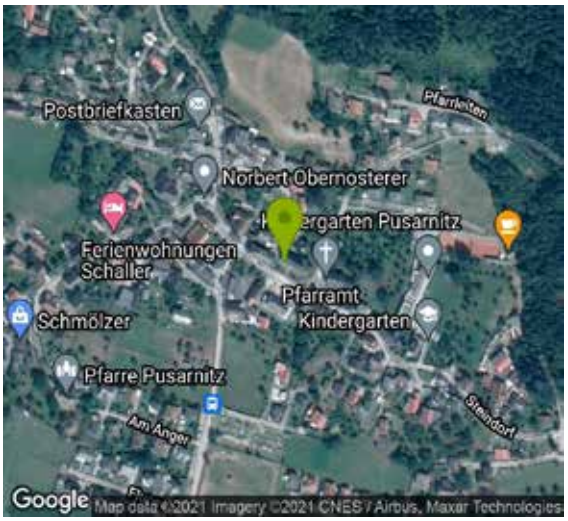
Schon von weitem sichtbar, signalisiert das an der Pusarnitzer Kirchenmauer angebrachte Friedhofskreuz, dass es sich hier um eine katholische Kirche handelt. Das Kreuz besitzt ein verblechtes Satteldach zum Schutz gegen Verwitterung und einen fast lebensgroßen holzgeschnitzten und farbig gefassten Herrgott.

Legende, Geschichte, Sage

Etwa bis in die 1950-er Jahre fanden in Pusarnitz in der Zeit von Anfang Juni bis Ende August an jedem Sonntag vor dem Hochamt Prozessionen um die Kirche herum statt, bei welchen um Verschonung vor Unwettern gebetet und gesungen wurde. Das Friedhofskreuz war als Station mit eingebunden. Inzwischen hat das Kreuz schon lange keine liturgische Bedeutung mehr. Es erfüllt ausschließlich seine Funktion als weithin sichtbares christliches Symbol der Auferstehung und des ewigen Lebens. Ursprünglich soll das Kreuz beim Friedhofseingang gestanden haben und erst 1976/77 an die Kirchenmauer übertragen worden sein.

Überhaupt war das religiöse Leben neben den Sonntagsgottesdiensten früher wesentlich ausgeprägter und reichhaltiger als heute. Es gab alljährlich 3 Bittprozessionen, die Markusprozession, die Florianiprozession (nach Stallhofen), eine Prozession zu Christi Himmelfahrt, eine Flurprozession über das Lurnfeld nach St. Magdalen sowie eine Auferstehungs- und eine Fronleichnamsprozession.

Kategorie:
Friedhofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.841247° geogr. Breite, 13.401245° geogr. Länge

Standort:
Kirchplatz
9812 Pusarnitz
Das Kreuz befindet sich an der südseitigen Kirchenaußenwand.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Pusarnitz

Gedenktafel Friede von Pusarnitz

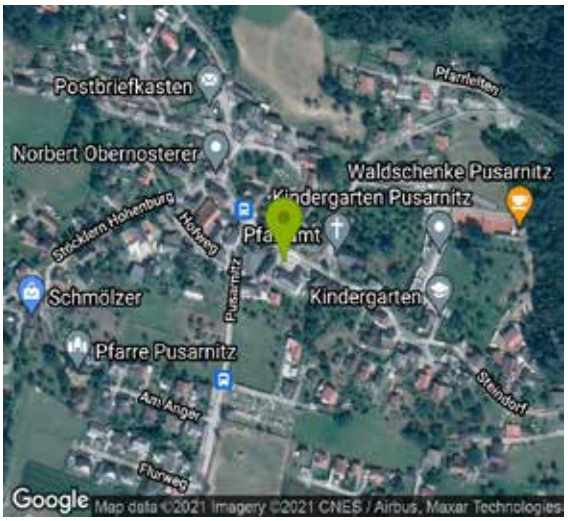
Beschreibung

Die Gedenktafel am Dorfplatz erinnert an den sogenannten Frieden von Pusarnitz, welcher am 25. Jänner 1460 auf Burg Veldsperg unterzeichnet wurde und den Erbfolgekrieg um das Cillier Erbe zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Grafen Johann von Görz beendete. Es handelte sich dabei um einen Diktatfrieden, in dem Graf Johann auf die Grafschaften Ortenburg und Sternberg verzichten musste und zusätzlich seine Besitzungen und Lehen östlich der Lienzer Klause an Kaiser Friedrich III. abzutreten hatte.
Kaiser Friedrich III. konnte damit seine Herrschaft über die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Krain endgültig sichern. Diese verblieben bis 1918 unter der Herrschaft seiner Familie. Die im Königreich Ungarn gelegenen Besitzungen und Lehen der Cillier fielen an König Matthias Corvinus und dessen Nachfolger.

Legende, Geschichte, Sage

Dem Frieden von Pusarnitz ging ein Streit um das Erbe der Grafen von Cilli zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Grafen Johann von Görz voraus. Es handelte sich dabei um eine mehrjährige politische Auseinandersetzung um die über mehrere Länder (Ungarn, Kroatien, Slowenien und Österreich) verstreuten Besitzungen der Reichsgrafen von Cilli, nachdem diese Adelsfamilie 1456 in männlicher Linie ausgestorben war.
Unmittelbarer Auslöser für den Erbstreit war der Tod des Grafen Ulrich von Cilli, der am 9. November 1456 in Belgrad ermordet worden war. Zu diesem Zeitpunkt war keines seiner Kinder mehr am Leben. Ulrich hinterließ als Letzter seines Geschlechtes an die achtzig Herrschaften in der Steiermark, in Krain, Kärnten, Österreich, Kroatien und Ungarn.
Nun hatte Friedrich III. mit den Cilliern im Jahre 1443 einen Erbvertrag geschlossen, nachdem ihr Besitz an die Habsburger fallen sollte.
Aber auch Graf Johann von Görz berief sich auf einen Erbvertrag mit den Cilliern aus dem Jahre 1377 und wollte sich die Grafschaft Ortenburg sichern, welche die Cillier 1420 geerbt hatten.
Graf Johann zog mit seiner Streitmacht von seinem Schloss Bruck bei Lienz nach Oberdrauburg, nahm die beiden Burgen ein und besetzte den Markt Spittal. Dann wollte er die Ortenburg einnehmen, die aber ihr Hauptmann Georg von Kraig so lange halten konnte, bis Rudolf Khevenhüller Hilfe brachte und die von den Görzern belagerte Burg zu befreien half.
Nach 3-jährigem Ringen um das Erbe sollte Mitte Jänner 1460 der entscheidende Kampf stattfinden: Bei der Belagerung der Burg Sternberg (1329 durch die Ortenburger von den Grafen von Sternberg erworben) kam den Görzern Jan Vitovec, der letzte Feldhauptmann des Grafen Ulrich von Cilli mit seinen gut gerüsteten Mannen entgegen, den der Kaiser für seine Dienste gewonnen hatte. Nach einem halben Tag des Kampfes musste sich Johann von Görz geschlagen geben.

Kategorie:
Ereignisdenkmal, Mahnmale



Geo-Koordinaten:
46.841011° geogr. Breite, 13.401066° geogr. Länge

Standort:
9812 Pusarnitz
Die Gedenktafel ist am Dorfplatz neben dem örtlichen Brunnen aufgestellt.

Motive/Inschriften:
Die Inschrift auf der Gedenktafel lautet wie folgt:
Friede von Pusarnitz
25. Jänner 1460
abgeschlossen zwischen Kaiser Friedrich III.
und Graf Johann von Görz.
Hier im Burgfried des Salzburgischen Pfleggerichts Veldsperg - auf neutralem Territorium - wurden am 25. Jänner 1460 die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich III., der auch Herzog von Kärnten war, und Graf Johann von Görz um das Erbe der Grafen von Cilli und Ortenburg in Oberkärnten beendet.
Die kaiserlichen Hauptleute - Graf Sigmund von Pösing und Freiherr Jann Wittobetz - schlossen im Auftrag des Kaisers und im Beisein des Bambergischen Vizedoms in Kärnten und Delegierten der Kärntner Stände mit Graf Johann von Görz diesen Vertrag.
Die Görzer, die jahrhundertelang das politische Geschehen in Kärnten mitgestaltet hatten, mussten alle ihre Besitzungen östlich der Lienzer Klause an den Kaiser abtreten.
Dieses historische Ereignis, der Friede von Pusarnitz, ist ein Meilenstein auf dem Weg zur politischen Einheit des Landes Kärnten.
Geschehn zu Poserniz am freittag sanndt Pauls tag der Bekerung Anno domini MCCCCSexagesimo

EigentümerIn/BetreuerIn:
Gemeinde Lurnfeld

Gipfelkreuz Böse Nase

Beschreibung

Schon von weitem sichtbar, begrüßt das Gipfelkreuz auf der Bösen Nase in 2.227 m Seehöhe den bergwärts strebenden Wanderer. Die Errichtung des Kreuzes geht auf die Initiative von Peter Zauchner, dem Betreiber der Christebauerhütte auf der Tröbacher Alm, zurück. Er sponserte das benötigte Lärchenholz, Tischlermeister Josef Gritzner sen. und Willi Pflügel fertigten die Balken in einer Stärke von 20 cm x 16 cm und gemeinsam mit Bekannten und Freunden wurde das 3 m hohe Kreuz schließlich auf den Berg gebracht und hier in luftiger Höhe aufgestellt. Die Segnung des Gipfelkreuzes erfolgte durch den damaligen Spittaler Pfarrer Heinrich Tschurtschenthaler. Für 2022 ist eine Erneuerung des Kreuzes geplant.

Legende, Geschichte, Sage

Am Samstag, dem 22. Juni 2019, zelebrierte der Möllbrückner Pfarrer Jakub Jerzy Radziwonski auf der Bösen Nase eine Gipfelmesse anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums der Kreuzerrichtung.
Im Verlauf der Jahre hatte es beim Kreuz immer wieder Feldmessen gegeben, diese fanden jedoch nicht zu regelmäßigen Terminen statt.
Die Tradition der Gipfelkreuze reicht sehr weit zurück. Schon Ende des 13. Jhs. sollen auf manchen Anhöhen Kreuze errichtet worden sein. Diese dienten vermutlich in erster Linie der Markierung von Grundgrenzen und weniger religiösen Zwecken. Gipfelkreuze wie sie uns heute auf den Bergen in großer Vielfalt begegnen, wurden ab dem 19. Jh. im Zuge des aufkommenden Alpinismus verstärkt errichtet. Vor allem nach dem Ende der beiden Weltkriege entstanden zahlreiche Gipfelkreuze als Zeichen der Dankbarkeit für die glückliche Heimkehr oder im Gedenken an die gefallenen Kameraden. Heute zählen Gipfelkreuze in den Bergregionen zum allgemeinen Kulturgut.

Kategorie:
Gipfelkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.883071° geogr. Breite, 13.402593° geogr. Länge

Standort:
Tröbacher Alm
9813 Lurnfeld
Das Gipfelkreuz steht auf 2.227 m Seehöhe an der Grenze zur Gemeinde Lendorf.

Motive/Inschriften:
Berg Heil

Entstehungszeit:
1990

Gipfelkreuz Hocheck

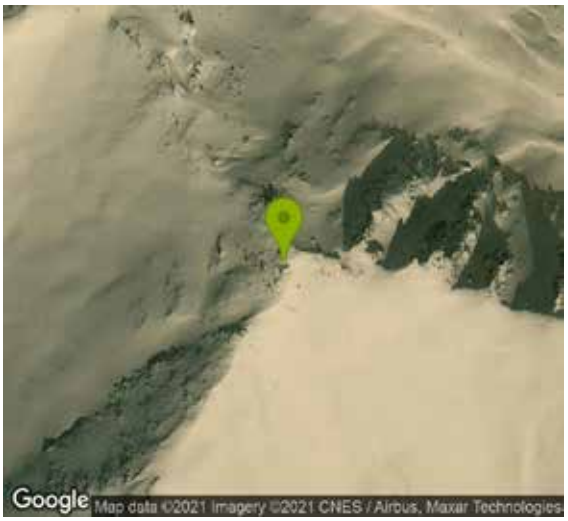
Beschreibung

Die Errichtung des Gipfelkreuzes am Hocheck geht auf die fünf Mölltaler Peter Gratzer, Paul Kohlmaier, Christian Köfler, Dietmar Oberhuber und Björn Pacher zurück, die überzeugt davon, dass zu einem Gipfel einfach auch ein Kreuz gehört, im Jahr 2008 am Hocheck in Eigenregie ein Metallkreuz errichteten. Nachdem von den Grundbesitzern, der Göriacher Nachbarschaft, die Erlaubnis zur Aufstellung eines Kreuzes erteilt worden war, dauerte es bis zur Umsetzung der Idee im August 2008 nur rund zwei Monate. Die jungen Oberkärntner trugen die insgesamt rund 200 kg schweren Einzelteile des von Dietmar Oberhuber konstruierten Eisenkreuzes von der Göriacher Alm bis auf den 2.432 m hohen Gipfel. Dazu mussten sie dreimal auf den Berg hinauf und wieder hinunter, um angefangen vom Baumaterial bis zum benötigten Werkzeug alles vor Ort zu haben. Die Segnung des Kreuzes erfolgte noch im Sommer 2008 durch Diakon Gerald Wildbahner.

Legende, Geschichte, Sage

Über viele Jahre hinweg stand am Hocheck nur ein einfaches aus Holzstrempeln gefertigtes Gipfelkreuz. Die Errichtung des neuen Metallkreuzes im Jahr 2008 war ein Gemeinschaftsprojekt von Peter Gratzer, Paul Kohlmaier, Christian Köfler, Dietmar Oberhuber und Björn Pacher, welche alle Mitglieder der Kolbnitzer Bergrettung sind.

Kategorie:
Gipfelkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.88973° geogr. Breite, 13.379648° geogr. Länge

Standort:
Göriacher Alm
9813 Lurnfeld
Das Kreuz steht auf 2.432 m Höhe.

Entstehungszeit:
2008

EigentümerIn/BetreuerIn:
Bergrettung Kolbnitz

Gipfelkreuz Hummelkopf

Beschreibung

Beim Gipfelkreuz am Hummelkopf handelt es sich um ein großes Holzkreuz mit der Inschrift "Berg heil - 1985". Am Kreuzbalken befindet sich die geschnitzte Darstellung eines Händedrucks.

Legende, Geschichte, Sage

Das Kreuz am Hummelkopf wurde 1985 vom Naturbahnrodel-Club RV Römerquelle Lendorf errichtet. Damals konnten die Clubmitglieder mit einem Traktor bis knapp unter den Gipfel des Hummelkopfes zufahren, was den Transport und die Aufstellung des Kreuzes sehr erleichterte. Ausschlaggebend für die Errichtung des Kreuzes war der Wunsch der Vereinsmitglieder, am ersten Gipfel oberhalb der Rodelstrecke (im Hintereggengraben) ein Kreuz zu haben. Bis 1995 organisierte der Club jährliche Gipfelmessen, dann löste sich der Verein auf. Feiern oder Feldmessen werden beim Kreuz seither nicht mehr abgehalten.
Im Jahr 2018 brach der Querbalken des Kreuzes herunter, weil Jugendliche hinaufgeklettert waren. Das Kreuz wurde daraufhin von freiwilligen Helfern repariert.

Kategorie:
Gipfelkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.871212° geogr. Breite, 13.413642° geogr. Länge

Standort:
9813 Lurnfeld
Das Gipfelkreuz steht auf 1.929 m Seehöhe östlich der Christebauerhütte.

Entstehungszeit:
1985

Hartwegerkreuz

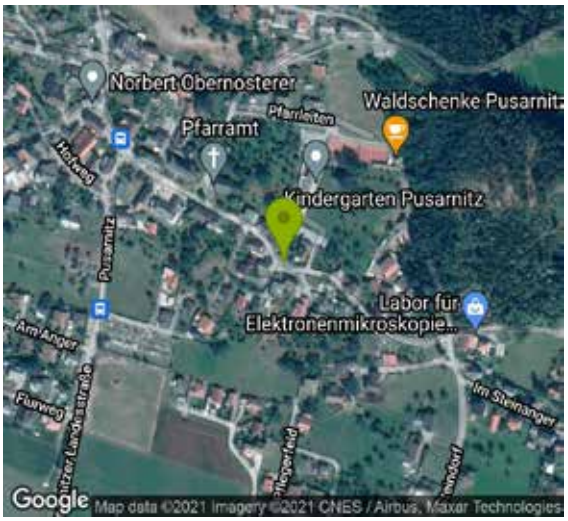
Beschreibung

Errichtet von einem Spittaler Baumeister, ist der Sockel der Hartweger Kapelle, bei welcher es sich eigentlich um einen Bildstock handelt, aus Granit, das übrige Mauerwerk aus Bimsstein gefertigt. Der Bildstock besitzt einen rechteckigen Grundriss und hat eine halbhohe, tiefe Rundbogennische, gesichert durch ein schmiedeeisernes Gitter. Den oberen Abschluss bildet ein geschwungenes Blechdach mit einem einfach gestrichenen Kreuz als Dachzier. Die Nische birgt ein Kreuz mit einem gußeisernen Korpus.
Die Errichtung des Bildstockes geht auf Rudolf Podesser (1895 - 1977) zurück. Die Einweihung erfolgte am 27. Juni 1958, dem Hemmatag, durch Pfarrer Leonhard Schilcher.

Legende, Geschichte, Sage

Der Bildstock in seiner heutigen Form entstand als Ersatz für eine zuvor unweit dieser Stelle stehende gemauerte und weiß verputzte Kapelle. Die Bezeichnung Hartwegerkreuz geht auf den einstigen Eigentümer, den Schneidermeister Hartweger, zurück. Rudolf Podesser (1895 - 1977) erwarb die Hartwegerliegenschaft und stiftete anstelle der abgetragenen Kapelle den Bildstock. Dieser ist stets die 2. Station bei der alljährlichen Fronleichnamsprozession in Pusarnitz.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.840319° geogr. Breite, 13.402957° geogr. Länge

Standort:
Kirchplatz
9812 Pusarnitz
Der Bildstock steht an der Straße von Pusarnitz nach Steindorf rund 150 m östlich der Pusarnitzer Pfarrkirche.

Entstehungszeit:
1958

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Podesser

Hausebauer Kapelle

Beschreibung

Hier handelt es sich um eine Kleinstkapelle, in welcher sich vormals auch Sitzgelegenheiten befanden. 1925 erbaut und zuletzt 2014 renoviert, besitzt die Kapelle eine für Kärnten ungewöhnliche Bauweise. Der Innenraum, geschützt durch eine schön gearbeitete schmiedeeiserne Tür, birgt eine Heiligendarstellung, bei welcher es sich den Angaben der Eigentümer zufolge um die hl. Gertrud von Helfta, auch Gertrud die Große genannt, handelt. In der Barockzeit und später wurde diese oft irrtümlich im Habit der Benediktinerinnen abgebildet.

Legende, Geschichte, Sage

In St. Gertraud stand einst eine Filialkirche, welche zur Pfarre St. Peter in Holz gehörte, 1793 abbrannte und danach völlig abkam. An den Sakralbau erinnert heute nur mehr das sogenannte "Kirchgartl" beim Lenzbauern, einem Nachbarn von vulgo Hausebauer, welchem das Kirchengrundstück überlassen worden war.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.825267° geogr. Breite, 13.404357° geogr. Länge

Standort:
St. Gertraud 2
9813 Lurnfeld
Der Bildstock steht inmitten des Hofes.

Motive/Inschriften:
Gelobt sei Jesus Christus

Entstehungszeit:
1925

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Pichler vulgo Hausebauer

Heiliger Florian am Rüsthaus Pusarnitz

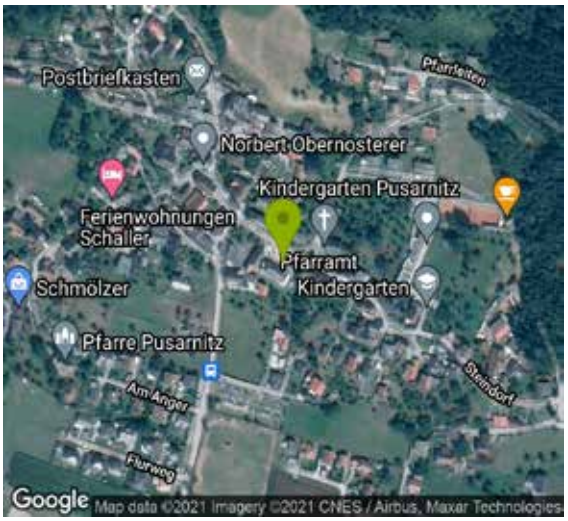
Beschreibung

Ein großformatiger und farbenprächtiger hl. Florian ziert die Fassade des Pusarnitzer Rüsthauses, gestaltet von der in Villach lebenden Künstlerin Griseldis Leischner.

Legende, Geschichte, Sage

Im Jahr 1876 kam es zur Gründung der FF Pusarnitz unter Kommandant Josef Pichler. Gleich in den ersten Jahren konnten zwei Handpumpen angeschafft werden. Am Dorfplatz entstand dann 1895 das erste Rüsthaus, welches noch heute besteht. In den Jahren 1913 bis 2009 gab es nur drei Kommandanten, welche alle aus der Fam. Schmölzer stammten. Die Familie prägte somit fast 100 Jahre hindurch die Entwicklung der FF. 1936 erfolgte der Ankauf der ersten Motorspritze, 1938 der Ankauf des 1. Löschanhängers und in den darauffolgenden Jahrzehnten kam es zu regelmäßigen Modernisierungen bei den Fahrzeugen und der Ausrüstung der FF. Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Pusarnitzer Feuerwehr war schließlich der Bau des neuen Rüsthauses 1976, welches man 1995 durch eine zweite Fahrzeughalle mit Schlauchturm erweiterte. Ein zukunftsweisender Schritt war dann 2008 die Gründung der Jugendfeuerwehr durch Kdt. Gerhard Schmölzer und ABI Ewald Petutschnig. Es folgte 2010 im FF Haus der Umbau der Posträumlichkeiten und 2011 die Segnung der Wetterfahne und Renovierung des alten Rüsthauses am Dorfplatz.
Die Pusarnitzer Florianis feierten 2016 ihr 140-jähriges Bestehen mit einem Festakt am Kirchplatz, unterstützt von den örtlichen Vereinen wie der Trachtenkapelle Hasslacher, der Sängerrunde Lurnfeld und der Chorgemeinschaft St. Michael/Pusarnitz.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.840918° geogr. Breite, 13.401250° geogr. Länge

Standort:
Kirchplatz 2
9812 Pusarnitz
Das Gemälde befindet sich an der westseitigen Fassade des Rüsthauses.

KünstlerIn:
Griseldis Leischner

Entstehungszeit:
1986

EigentümerIn/BetreuerIn:
FF Pusarnitz

Hohenburgerkreuz

Beschreibung

Beim Gasthaus zur Hohenburg soll es vermutlich schon im 18. Jh. einen Bildstock gegeben haben. In der Bildstocknische befand sich ursprünglich ein hölzerner Altar mit religiösen Schnitzereien, welcher in den 1970-er Jahren gestohlen wurde. Seither hängen hier verschiedene Heiligenbilder, darunter auch eine Mariendarstellung. Traditionell gibt es alljährlich eine Fatimawallfahrt nach Maria Hohenburg, bei welcher die Pilger unmittelbar am Bildstock vorbeikommen.

Legende, Geschichte, Sage

Beim Gasthaus zur Hohenburg bzw. dem Gehöft vulgo Hohenburger handelt es sich um den ehemaligen Meierhof der gleichnamigen Burg. Hier werden heute Wanderer und Wallfahrer willkommen geheißen. Der Gasthof befindet sich seit 1907 im Besitz der Familie Pichler.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.852323° geogr. Breite, 13.409653° geogr. Länge

Standort:
Tröbach 1
9811 Lendorf
Der Bildstock steht direkt beim Gasthaus.

Entstehungszeit:
um 1700

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Pichler vulgo Hohenburger

Hubertuskapelle Möllbrücke

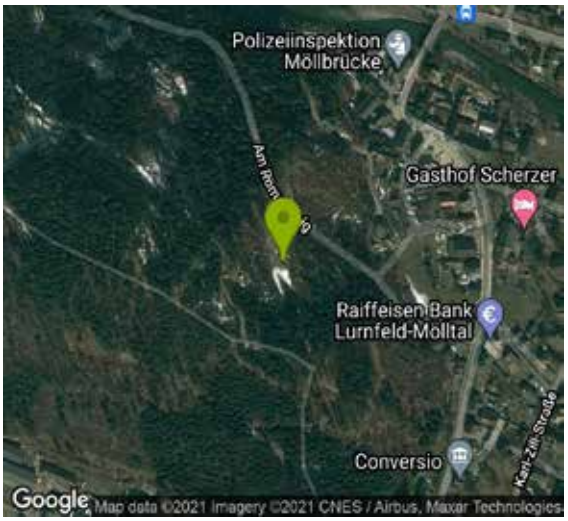
Beschreibung

Die Hubertuskapelle besitzt die Bauweise eines Laubenbildstockes mit einem weit vorgezogenen Satteldach, das auf zwei Holzstützen aufliegt. Im Inneren befindet sich ein Kruzifix sowie Gedenktafeln für die verstorbenen Jagdkameraden. Ein schmiedeeisernes Gitter mit der integrierten Jahreszahl 2005 sichert den Kapellenraum. Im Giebel ist außerdem eine kleine Glocke angebracht. Die Baulichkeit wurde von den Mitgliedern der Jagdgesellschaft ín Eigenregie errichtet und noch im selben Jahr (2005) von Pfarrer Gebhard Kühschweiger im Rahmen einer Feldmesse gesegnet.

Legende, Geschichte, Sage

Ausschlaggebend für die Errichtung der Hubertuskapelle war die Trennung der Großgemeinde Lurnfeld (zu welcher bis 1992 auch noch Sachsenburg gehörte, das sich nach einer Volksbefragung im Jahr 1992 verselbständigte), wodurch die Möllbrückner in ihrem Gemeindegebiet plötzlich keine eigene Kapelle mehr besaßen.
Die Finanzierung der Kapelle erfolgte mit Spendengeldern und aus Eigenmitteln der Jagdgesellschaft Möllbrücke. Alljährlich wird bei der Kapelle im Frühling (Mai/Juni) eine Hubertusmesse gefeiert.

Kategorie:
Kapellen / Kreuzwege



Geo-Koordinaten:
46.835316° geogr. Breite, 13.367176° geogr. Länge

Standort:
Sachsenweg
9813 Lurnfeld
Die Kapelle liegt auf 670 m Höhe am Sachsenweg oberhalb von Möllbrücke.

Entstehungszeit:
2005

EigentümerIn/BetreuerIn:
Jagdgesellschaft Möllbrücke

Karlkreuz

Beschreibung

Beim Hofkreuz der Familie Scheiflinger handelt es sich um ein klassisches Kastenkreuz, also ein mit einem Satteldach, einer Rückwand und seitlichen Brettern zum Schutz gegen Witterungseinflüsse versehenes Kreuz, das sich nach unten hin verjüngt. Das aus Lärchenholz gefertigte Kreuz besitzt verzierte Stirnleisten und ein kleines gußeisernes Kruzifix. Es wurde seit seinem Bestehen immer wieder von Familienangehörigen erneuert.

Legende, Geschichte, Sage

Der Anlass für die Errichtung des Hofkreuzes ist nicht bekannt. Mündlicher Überlieferung zufolge dürfte es bereits vor 1918 entstanden sein und dient den Familienangehörigen seit jeher als Ort der Gebetszusammenkunft.
Die von Margarethe Pirkebner in der Pfarre Pusarnitz über rund 10 Jahre hinweg in den Marienmonaten Mai und Oktober organisierten Gebetsrunden machten auch beim Karlkreuz Station. Hier wurde um Segen für Haus und Hof gebetet. Vorüberkommende bekreuzigen sich hier stets, wie es früher bei allen Flurdenkmälern Brauch war.

Kategorie:
Haus-, Hofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.850999° geogr. Breite, 13.383678° geogr. Länge

Standort:
Göriach 7
9813 Lurnfeld
Das Kreuz steht an der Straße auf Höhe der Hofeinfahrt vulgo Karl.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Scheiflinger vulgo Karl

Kattauner Kapelle

Beschreibung

Die Hofstelle vulgo Kattauner besteht zumindest seit dem 18. Jh. und die Kapelle dürfte zeitgleich entstanden sein.
Bei einem Brand im Jahr 1912 blieb die Kapelle als einziges Gebäude am Hof erhalten. Im Innenraum befanden sich ursprünglich Malereien und im Giebel war eine Christusdarstellung zu sehen, welche im Zuge von Renovierungen übertüncht wurden. Derzeit birgt die Kapelle ein holzgeschnitztes Kruzifix sowie ein Herz-Jesu- und ein Herz-Marien-Bild und eine Darstellung des hl. Florian im Giebel.
1998 generalsaniert und mit einem neuem Dach, einem schmiedeeisernen Tor und mit Betbänken ausgestattet, erhielt die Kapelle 2012 schließlich noch einen hölzernen Glockenturm.

Legende, Geschichte, Sage

Ein alter Verbindungsweg führt direkt vom Kattaunerhof an der Kapelle vorbei ins Tal nach Premersdorf und von dort weiter nach Möllbrücke. Der vormalige von Göriach kommende Roßweg endete beim Hof. Die heutige Straße wurde erst im Zuge des Bahnausbaues angelegt.

Kategorie:
Kapellen / Kreuzwege

Geo-Koordinaten:
46.851917° geogr. Breite, 13.371626° geogr. Länge

Standort:
Premersdorf 5
9813 Lurnfeld
Die Kapelle steht unmittelbar im Hofbereich.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Fercher vulgo Kattauner

Kirchenkreuz Möllbrücke

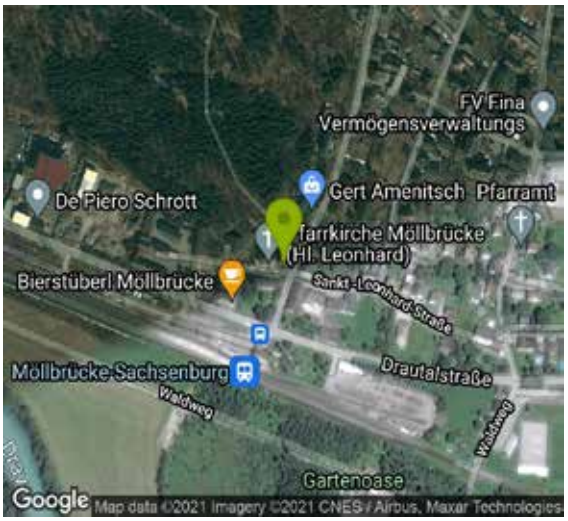
Beschreibung

Zum Alter des Bildstockes östlich der Möllbrückner Pfarrkirche ist nichts bekannt, doch wurde der begehbare Giebelbildstock, dessen Nische ein schönes Holzkreuz birgt, regelmäßig in Eigenregie von den Pfarrmitgliedern saniert, zuletzt in den 1990-er Jahren.

Legende, Geschichte, Sage

Beim Bildstock erfolgt alljährlich am Palmsonntag die Palmweihe. Nach dem Wortgottesdienst mit der Segnung der Palmbuschen ziehen die Gläubigen gemeinsam von hier zum Gottesdienst in die Kirche.
Die Feier zum Palmsonntag erinnert an den Einzug Jesu Christi in Jerusalem. Der Palmsonntag ist der letzte Sonntag in der Fastenzeit, mit ihm beginnt in der katholischen Liturgie die Karwoche.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.831861° geogr. Breite, 13.368668° geogr. Länge

Standort:
9813 Lurnfeld
Der Bildstock steht am Kirchenvorplatz in Möllbrücke.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Möllbrücke

Kirchenportal Maria in Hohenburg

Beschreibung

Über insgesamt 76 Stufen gelangt man vom Gasthof Hohenburg zur etwas höher auf einem steil nach Süden abfallenden Felsen gelegenen Wallfahrtskirche Maria in Hohenburg. Auffallend ist das romanische Südportal der Kirche, welches neben einem ornamentalen Relieffries mit Flechtbandwerk sowie einer Tiergestalt an seiner linken Seite eine Reliefplatte mit Kreuz aus dem 12./13. Jahrhundert besitzt. Im Rundbogen über dem Portal befindet sich zudem eine Mariendarstellung mit Spruchbändern.
Das rundbogige Säulenportal aus Marmor stellt den ältesten Teil der Kirche dar.

Legende, Geschichte, Sage

Die Wallfahrtskirche Maria in Hohenburg erhebt sich heute an der Stelle der alten Burgkapelle der Grafen von Lurn. 1473 wurde sie als Markuskapelle erstmals erwähnt. Das Patrozinium weist auf ein hohes Alter und eine mögliche Verbindung mit Aquileia hin. 1706 wurde die Filialkirche über der erwähnten Markuskapelle ausgebaut und in eine Marienkirche umgewandelt. Die traditionelle Prozession am Festtag des hl. Markus am 25. April von Pusarnitz nach Hohenburg blieb aber bis in die Gegenwart erhalten.
Außerdem wird in der Kirche alljährlich am Großen Frauentag (15. August) ein Festgottesdienst mit Kräutersegnung gefeiert.

Kategorie:
Haustüre, Tor, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.852437° geogr. Breite, 13.408441° geogr. Länge

Standort:
Tröbach 1
9811 Lendorf
Das Portal befindet sich an der Südseite der Kirche.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Pusarnitz

Klammer Marterl

Beschreibung

Beim Klammer Marterl, wie es die Ortsbewohner nennen, handelt es sich um ein Gedenkkreuz. Das massive Kastenkreuz erhebt sich über einem Natursteinfundament, besitzt ein breites mit Holzschindeln gedecktes Satteldach und ein weiß gefärbeltes Kruzifix. Den Herrgott schnitzte der Pusarnitzer Emil Joachimsthaler (90-jährig im März 2018 verstorben). Am Kreuzsockel ist eine Gedenktafel angebracht und an der unteren Zierleiste des Kastenkreuzes steht zu lesen: "An dieses Baches Grund zu abendlicher Stund, erlosch ein Licht für immer."

Legende, Geschichte, Sage

Das Kreuz wurde zum Gedenken an Gerold Klammer jun. errichtet, der unweit dieser Stelle im Gronitzergraben auf tragische Weise verunglückte: Er war bei einem Pirschgang in ein überraschendes Gewitter geraten und durch die Wucht eines Blitzes, der in sein Gewehr einschlug, über einen Abhang hinunter gestürzt. Den Absturz im felsigen Gelände überlebte er nicht.

Seit dem Bestehen des Kreuzes werden hier gelegentlich Maiandachten gefeiert.

Kategorie:
Wegkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.860702° geogr. Breite, 13.394532° geogr. Länge

Standort:
Tröbach 11
9813 Lurnfeld
Das Kreuz steht in Tröbach an der Straße Richtung vulgo Hoisbauer.

Motive/Inschriften:
Folgende Inschrift befindet sich am Sockel des Kreuzes:
Im Gedenken an Gerold Klammer
geb. 4. Mai 1969
verunglückt: 10. September 1993
im Gronitzergraben
Die Angehörigen
Die Jagdkameraden

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Klammer/Pusarnitz

Kriegerdenkmal Möllbrücke

Beschreibung

Das in die nordseitige Friedhofsmauer integrierte Kriegerdenkmal in dessen Mitte sich ein Kreuz erhebt, ist zur Gänze aus Granitquadern gefertigt. Rechts und links des Kreuzes sind mit Lorbeer gerahmte Kupfertafeln mit den Namen der Gefallenen der beiden Weltkriege angebracht. Die zwei Kupfertafeln des Denkmals verzeichnen 17 Gefallene des ersten und 60 Gefallene des zweiten Weltkriegs.

Legende, Geschichte, Sage

Trotz wirtschaftlich schlechter Zeiten wurde 1948/49 der Gemeindefriedhof gebaut und 1950 die Leichenhalle am Friedhof fertig gestellt. Die Möllbrückner Bevölkerung hatte bis dahin ihren Friedhof in Pusarnitz. Dieser 1880 errichtete Friedhof war aber schon zu klein geworden und sollte wesentlich vergrößert werden. Da die Gemeinde Möllbrücke zur Erweiterung einen finanziellen Beitrag hätte leisten müssen, entschloss man sich, vor allem auch im Hinblick auf den Umstand, dass Möllbrücke 1949 eine selbständige Pfarrgemeinde geworden war, einen eigenen Friedhof zu erbauen.
Der Friedhof liegt knapp unter der Tauernbahn am Waldrand, überragt von der Kirche St. Stefan. Das Gelände ist leicht abfallend und großzügig angelegt. Am 19. Juni 1949 segnete Diözesanbischof Dr. Josef Köstner im Rahmen eines Festaktes den neuen Friedhof.
Am 13. Oktober 1965 wurde im Gemeinderat eine Erweiterung des Friedhofs beschlossen. 1968 wurden die Baumaßnahmen erfolgreich beendet und zu Allerheiligen desselben Jahres der Friedhof wiederum geweiht. 1998 musste das Friedhofsareal dann neuerlich vergrößert werden.

Kategorie:
Kriegerdenkmal, Mahnmale

Geo-Koordinaten:
46.845207° geogr. Breite, 13.378178° geogr. Länge

Standort:
Premersdorf
9813 Möllbrücke
Das Denkmal befindet sich am Friedhof von Möllbrücke.

Motive/Inschriften:

1914 - 1918
Eder Peter, Gasser Leopold, Kohlmaier Peter, Lackner Eduard, Lackner Georg, Landsiedler Willibald, Lerchbaumer Heinrich, Mandl Jakob, Moser Johann, Nachförg Heinrich, Pfeiffer Johann, Petutschnig Eduard, Podesser Johann, Romausch Anton, Schmölzer Thomas, Weixlederer Michael, Zlöbl Johann

1939 - 1945
Baumgartner Siegfried, Biedner Peter, Düregger Stefan, Duschnig Peter, Fercher Josef, Fercher Thomas, Fleischhacker Fritz, Gasser Johann, Grimm Alfred, Guggenberger Gottfried, Hammerle Ivo, Heuschkel Maria, Hofer Josef, Jellenik Johann, Juri Alois, Kartauner Rudolf, Klampferer August, Kohlmaier Johann, Kohlmayer Josef, Kohlmaier Peter, Lackner Franz, Ladinig Andreas, Ladinig Norbert, Leitsberger Rudolf, Lengauer Josef, Lerchbaumer Heinrich, Litschauer Alfred, Maizinger Wilhelm, Malle Erich, Malle Ernst, Moritzer Hermann, Moser Günther, Moser Maria, Moser Josef, Müller Julius, Nageler Erwin, Nageler Herbert, Naschenweng Ambros, Oberrauner Josef, Petutschnig Josef, Pichler Johann, Piber Josef, Pitschmann Willi, Podesser Karl, Rainer Severin, Rud Peter, Schaar Herbert, Schmölzer Anton, Steinwender Erich, Stöflin Karl, Striedner Josef, Tengg Georg, Thaler Peter, Thaler Gottfried, Triebelnig Adolf, Triebelnig Franz, Unfer Ulrich, Walchensteiner Willi, Wieser Rudolf, Zaufenberger Adolf

Inschrift: „Die Heimat vergisst euch nicht – Euer Opfer ist uns Verpflichtung“

Entstehungszeit:
1949

EigentümerIn/BetreuerIn:
Gemeinde Lurnfeld

Kriegerdenkmal Pusarnitz

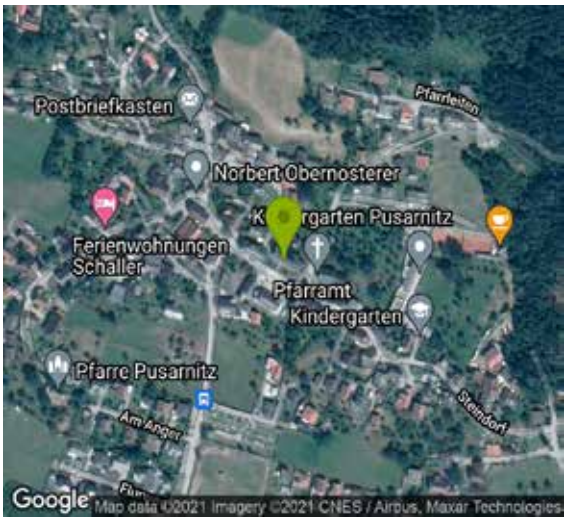
Beschreibung

Das Kriegerdenkmal besteht aus 3 hochrechteckigen Marmortafeln, die zwischen den Strebepfeilern des südseitigen Langhauses der Pfarrkirche von Pusarnitz angebracht sind. Ein kunstvoll gearbeiteter schmiedeeisernen Zaun begrenzt den Bereich und davor befindet sich ein aus Schmiedeeisen gefertigter Gedenkkranz.

Legende, Geschichte, Sage

Die Gedenktafeln erinnern an die in den beiden Weltkriegen gefallenen und vermissten Pusarnitzer.
Im Anschluss an die alljährliche Florianimesse am 1. Mai in der Pfarrkirche von Pusarnitz erfolgt stets eine Kranzniederlegung beim Kriegerdenkmal.

Kategorie:
Kriegerdenkmal, Mahnmale



Geo-Koordinaten:
46.841207° geogr. Breite, 13.401371° geogr. Länge

Standort:
9812 Pusarnitz
Das Kriegerdenkmal befindet sich an der südseitigen Kirchenaußenmauer der Pfarrkirche von Pusarnitz.

Motive/Inschriften:
Marmortafel mitte:
Dem Andenken unserer im Weltkriege 1914 - 1918 zum Opfer gefallenen Heimatgenossen

Habernig Johann
Ebner Johann
Grutschnig Johann
Guggenbichler Alois
Hartlieb Ambros
Hartlieb Anton
Hartlieb Franz
Haßlitzer Anton
Hillebold Franz
Hofer Michael
Klammer Felix
Kleber August
Kohlmaier Johann
Moritzer Josef
Oberauner Peter
Petutschnig Franz
Petutschnig Josef
Pucher Stefan
Rainer Peter
Rußegger Josef
Salentinig Georg
Scheiflinger Alois
Schmölzer Ambros
Schmölzer Franz
Stadlmaier Jakob
Stanitznig Alois
Unterlaß Thomas
Wiegele Josef
Winkler Peter
Zauchner Peter

Gewidmet von der Gemeinde Pusarnitz

Marmortafel links:

1939 - 1945

Altersberger Georg, 1919 - 1945
Altersberger Balthauser, 1926 - 1946
Amlacher Josef, 1921 - 1945
Amlacher Josef, 1905 - 1945
Bachschmied Willi, 1922 - 1945
Baldermann Gustav, 1914 - 1941
Bernsteiner Richard, 1012 - 1941
Ebner Rupert, 1919 - 1942
Grutschnig Peter, 1908 - 1943
Grutschnig Roman, 1908 - 1944
Grutschnig Thomas, 1913 - 1941
Grutschnig Thomas, 1910 - 1944
Irnberger Alois, 1914 - 1940
Karre Michael, 1921 - 1941
Kleinfercher Melchior, 1925 - 1944
Krainer Stefan, 1919 - 1945
Krenn Hermann, 1910 - 1942
Laggner Josef, 1916 1940
Leitner Josef, 1916 - 1941
Lindner Adam, 1920 - 1942
Loscher Franz, 1916 - 1942
Markus Fritz, 1926 - 1944
Moritz Leonhard, 1916 - 1943
Mosheimer Hans, 1921 - 1943
Oberauner Gottfried, 1902 - 1944
Obergantschnig Franz, 1911 - 1944
Ofner Engelwert, 1924 - 1944
Penker Ferdinand, 1911 - 1944
Penker Franz, 1919 - 1941
Pichler Alois, 1912 - 1942
Pichler Balthauser, 1907 - 1939
Pichler Walter, 1916 - 1946
Pirkebner Heinrich, 1912 - 1950
Pirkebner Rudolf, 1910 - 1943
Podesser Johann, 1925 - 1944
Rainer Norbert, 1924 - 1944
Rindler Rudolf, 1909 - 1945
Schaar Johann, 1902 - 1945
Schmölzer Anton, 1928 - 1945
Schmölzer Franz, 1923 - 1943

Marmortafel rechts:

1939 - 1945

Schmölzer Georg, 1926 - 1944
Schmölzer Friedrich, 1916 - 1943
Schneider Anton, 1919 - 1943
Stratznig Josef, 1922 - 1943
Trattler Anton, 1914 - 1940
Tripp Anton, 1919 - 1941
Tripp Johann, 1913 - 1944
Tripp Raimund, 1919 - 1941
Unterlass Alois, 1917 - 1941
Unterlass Josef, 1918 - 1943
Weidacher Peter, 1922 - 1945
Wielscher Meinhard, 1911 - 1941
Winkler Franz, 1912 - 1944
Winkler Peter, 1911 - 1941
Winkler Rupert, 1913 - 1941
Zauchner Peter, 1907 - 1945
Hrabal Karl, 1908 - 1944
Sonnleitner Johann, 1922 - 1945

Vermisste aus dem 2. Weltkrieg

Feistritzer Herbert, 1922 - 1944
Krenn Peter, 1913 - 1945
Kohlmaier Alois, 1915 - 1945
Kohlmaier Josef, 1908 - 1945
Messner Hermann, 1915 - 1945
Oberrauner Anton, 1907 - 1945
Patka Gottfried, 1922 - 1943
Petutschnig Friedrich, 1908 - 1945
Pliessnig Ernst, 1926 - 1945
Podesser Michael, 1924 - 1944
Pucher Vinzenz, 1913 - 1945
Rud Herbert, 1923 - 1945
Schmölzer Franz, 1924 - 1944
Stanitznig Heinrich, 1901 - 1944
Steiger Josef, 1914 - 1944
Steinegger Alfred, 1923 - 1943
Tripp Siegfried, 1907 - 1944
Unterlass Franz, 1907 - 1944
Strobl Josef, 1910 - 1940
Martischnigg Franz, 1926 - 1945
Schmölzer Johann, vermisst 1944

Lobisserfresken am Lacknerhof

Beschreibung

Die Fresken an der Fassade der ehemaligen Poststation von Möllbrücke, dem vormaligen Gasthof Post und heutigen Lacknerhof, 1932 von Switbert Lobisser renoviert, zeigen eine Sonnenuhr, den Seelenwäger und Drachentöter Michael, einen französischen Offizier, der aus dem Fenster blickt und einen Franzosen am Pflug. Diese Darstellungen erinnern an die schicksalshaften Jahre der napoleonischen Zeit in Kärnten. Bei den Kämpfen um die Festung Sachsenburg wurde auch Möllbrücke in Mitleidenschaft gezogen. 1809 ist es gewesen, als hier Kärntner Freiwillige und Tiroler Standschützen den Landsturm im Kampf gegen die Franzosen unterstützten. Die Einschüsse von damals kann man noch heute an der Hausfassade des Lacknerhofes erkennen. Hier in Möllbrücke, wo zwischen den Österreichern und Franzosen um den strategisch wichtigen Übergang über die Drau und die Möll erbittert gekämpft wurde, ließen viele im Kugelhagel ihr Leben. Angeführt vom legendären Johann Baptist Türk, dessen Denkmal am Domplatz in Maria Saal steht und welchem man den Beinamen "Andreas Hofer von Kärnten" gab, mussten sich die Österreicher trotz allen Widerstands letztlich geschlagen geben. Möllbrücke, wie der gesamte Oberkärntner Raum, der sogenannte Villacher Kreis, war dann bis 1813 Teil der Illyrischen Provinzen.

Legende, Geschichte, Sage

Am 28. Juni 1886 bekam Möllbrücke ein eigenes Postamt, welches im Gasthaus zur Post untergebracht war. Bis dahin war Möllbrücke von Sachsenburg aus postalisch versorgt worden. Albin Pichler war der erste Postmeister, ihm folgte 1893 sein Sohn und Besitznachfolger Ambros Pichler. Erst 1900 erhielt das Postamt einen Telegrafen und 1915 ein Telefon.
Das Gasthaus zur Post, der heutige Lacknerhof, trug früher die Hausnummer Möllbrücke 1. Es ist somit vermutlich das älteste Gebäude im Ort. Das Gasthaus zur Post wurde schließlich im Jahr 2003 geschlossen.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.837987° geogr. Breite, 13.369760° geogr. Länge

Standort:
Mölltal Straße 34
9813 Möllbrücke
Die Malereien befinden sich auf der straßenseitigen Fassade des Lacknerhofes.

Motive/Inschriften:
Unter der Darstellung des französischen Offiziers befindet sich folgende Inschrift:
"Franzosen hier, Tiroler dort, so kämpft man anno neun. Und wie man sieht in dieses Haus schlug manche Kugel ein. Ein Offizier aus Frankreichs Heer voll kühnem Übermut, er stellt sich keck zum Fenster hin, doch bald lag er im Blut."

KünstlerIn:
Switbert Lobisser

Entstehungszeit:
1932

EigentümerIn/BetreuerIn:
Klaus-Ambros Pichler vlg. Lackner

Lobisserfresken am Thalerhaus

Beschreibung

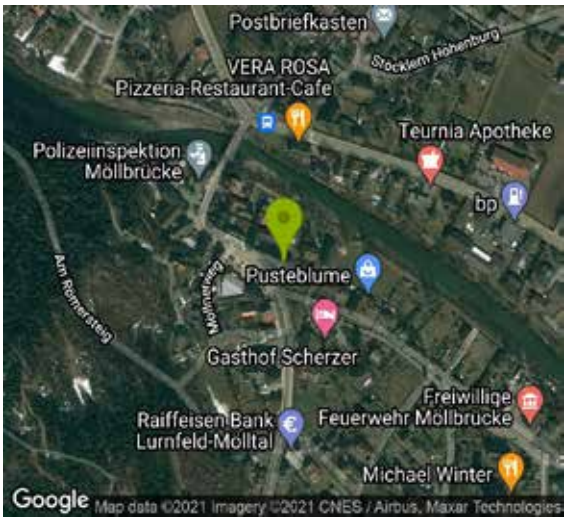
Die Fresken am sogenannten Thalerhaus im Ortszentrum von Möllbrücke, benannt nach der seinerzeitigen Eigentümerfamilie, wurden 1926 von Switbert Lobisser angefertigt. Lobisser war ein Schulkollege des Auftraggebers Dr. Hans Thaler sen. und hatte mit diesem einst im selben Jahr in Klagenfurt maturiert und pflegte über lange Zeit hinweg engen Kontakt zu dessen Familie.

Legende, Geschichte, Sage

Das Haus Thaler vlg. Hammer im Ortszentrum von Möllbrücke besaß vormals die Adresse Möllbrücke 7 und blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Das Gebäude wurde 1599 ursprünglich als Hammerwerk errichtet und dieses Ereignis im Jahr 1999 von der Gemeinde Lurnfeld entsprechend gefeiert und auch von der Post durch einen Sonderstempel dokumentiert.

In der Ortschronik der Gemeinde Lurnfeld (2003) ist dazu unter anderem folgendes nachzulesen:
Ludwig Freiherrn von Dietrichstein wurde am 23. Mai 1599 die Errichtung einer Messingfabrik zwischen Möll und Drau auf einem freien Feld gestattet. Die Errichtung der notwendigen Anlage muss sehr rasch erfolgt sein, denn schon im Jahr 1600 wurde hier erfolgreich Kupfer verarbeitet. Ludwig von Dietrichstein bemühte sich schließlich um den Ausbau seines Werkes und suchte 1608 um Verleihung eines Privilegs zum Bau von zwei Eisenblechhämmern bei seiner Messinghütte an. Das Werk wurde nach wechselnden Eigentumsverhältnissen - so befand es sich u. a. von 1762 bis 1785 im Besitz von Kaiserin Maria Theresia - und wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Jahr 1775 geschlossen. Der Triestiner Thomas Tschelligi erwarb 1785 das Handelshaus, während Anton Medardus von Treuenfeld einen Teil des Werkes übernahm und eine Bleiweißfabrik einrichtete. 1827 erwarb Anton Supersberg, Postmeister in Sachsenburg, die Bleiweißfabrik. Am 11. Nov. 1864 verkaufte er schließlich das ehemalige Hammerwerk sowie die Bleiweißfabrik und das Verweserhaus an den Handelsmann Johann Angerer aus Innsbruck. Johann Angerer, der in den lombardischen Kriegen als Heereslieferant reich geworden war, plante die Wiederausnützung der Wasserkraft, baute das Verweserhaus (Vorderhaus) im alten Umfang wieder auf und verbesserte das Hinterhaus. Er selbst bewohnte das damals im Grundbuch als "Angerer-Stöckl" eingetragene Herrenhaus. Er kam schließlich wegen der Heereslieferungen mit dem Gesetz in Konflikt und endete durch Selbstmord. Der Besitz ging auf seinen Sohn Dr. Johann Angerer über, der das Hammerwerk an Oswald Manhart in Obervellach und Albin Pichler vlg. Lackner in Möllbrücke verkaufte.
1881 erwarb Leopold Thaler einen Teil des Komplexes (das Handelshaus, jetzt Haus Thaler) und eröffnete im Ort in weiterer Folge auch eine Warenhandlung und eine Bäckerei.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.836390° geogr. Breite, 13.370228° geogr. Länge

Standort:
Hauptstraße 17
9813 Möllbrücke
Die Fresken befinden sich an der süd- und ostseitigen Fassade des Gebäudes.

Motive/Inschriften:
Die Bilder an der südseitigen Fassade zeigen die vier Temperamente: Sanguiniker, Choleriker, Phlegmatiker, Melancholiker und die Darstellung Tod und Leben, wobei Switbert Lobisser als Sanguiniker sich selbst abbildete. Die Melancholie zeigt seinen einstigen Mitschüler und langjährigen Freund Dr. Hans Thaler, der die Bilder in Auftrag gab.
An der ostseitigen Hausfassade findet sich schließlich noch eine Darstellung Mutter mit Kind (stilisierte Madonna).

KünstlerIn:
Switbert Lobisser

Entstehungszeit:
1926

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Unterweger

Lobisserfresko am Kramerhaus

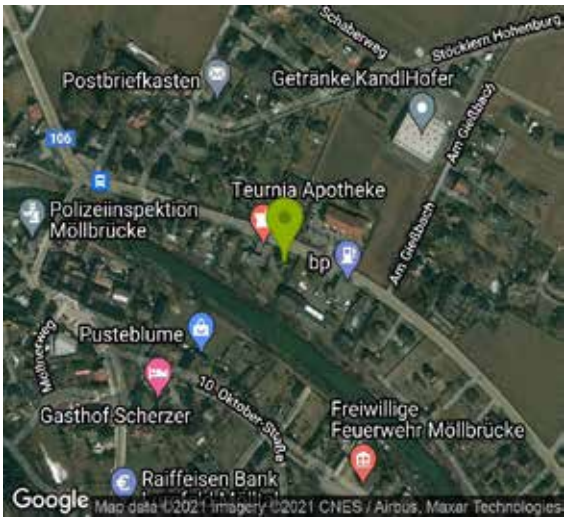
Beschreibung

Das Fresko am Kramerhaus, ursprünglich mit der Adresse Möllbrücke 73, wurde über Vermittlung von Dr. Hans Thaler (geb. 17. 8. 1878, gest. 5.2 1958) von Switbert Lobisser für den Zimmermeister und Holzhändler Franz Kramer sen. in Möllbrücke gemalt, der das Wohnhaus 1930 selbst erbaut hatte. Das hochformatige Bild zeigt vermutlich Kramers Familie.

Legende, Geschichte, Sage

Im Jahr 1930 errichtete der Zimmermeister Franz Kramer, der aus Obergottesfeld stammte, in Möllbrücke Nr. 73 ein Wohnhaus und einen Zimmereibetrieb mit einer Säge. Noch in den 1930-Jahren baute er u. a. auch die Brücke über die Möll. Ab dem Jahr 1938 gelang es ihm, mit seinem Betrieb stark zu expandieren und es entstanden zwei große Hallen. 1940 verunglückte Hans Kramer mit dem Auto tödlich, worauf seine Witwe den Betrieb weiterführte, welche jedoch 1941 ebenfalls verstarb. Deren Sohn Franz Kramer übernahm Haus und Betrieb. Er spezialisierte sich auf Fertighäuser aus Holz und exportierte diese bis nach Australien und Neuseeland. Er beschäftigte in den 1950-er Jahren um die 100 Mitarbeiter. Am Kirchtag 1955 brannte das gesamte Werk nieder. Der Betrieb geriet schließlich in finanzielle Schwierigkeiten und ging um 1970 in Konkurs. Danach erwarb die Firma
Dittrich das Wohnhaus für Mietwohnungen und betrieb im südlichen Nebengebäude eine Coca-Cola Niederlassung.
Das Gebäude, bis heute nach seinem Erbauer "Kramerhaus" genannt, besteht nach wie vor und befindet sich seit 2015 im Eigentum des Apothekers Mag. Volker Kain.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.836957° geogr. Breite, 13.372792° geogr. Länge

Standort:
Mölltal Straße 35
9813 Möllbrücke
Das Fresko befindet sich an der südseitigen Hausfassade im 1. Stock des Gebäudes.

KünstlerIn:
Switbert Lobisser

Entstehungszeit:
1942

EigentümerIn/BetreuerIn:
Mag. Volker Kain

Lobisserfresko Pfarrkirche Möllbrücke

Beschreibung

Für die Pfarrkirche in Möllbrücke schuf Switbert Lobisser ein Fresko des hl. Leonhard, dem Kirchenpatron der spätgotischen Anlage. Das Fresko wurde von Lobisser aus Freundschaft für seinen Mitbruder Josef Birnbacher (Pater Heinrich OSB. St Paul) gemalt, der ebenfalls aus Möllbrücke stammte und hier seine Orts- und auch seine silberne Primiz feierte.

Legende, Geschichte, Sage

Switbert Lobisser hinterließ ein umfangreiches Lebenswerk. Seine lebenslange Freundschaft mit Dr. Hans Thaler (1878 - 1958), mit dem er die 7. und 8. Klasse des Marianums in Klagenfurt besucht und auch im selben Jahr maturiert hatte, führte dazu, dass er in Möllbrücke zahlreiche Fresken schuf. Josef Birnbacher wiederum war der Onkel von Dr. Hans Thaler.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.831827° geogr. Breite, 13.368499° geogr. Länge

Standort:
Möllbrücke, Hauptstraße
9813 Lurnfeld
Das Fresko befindet sich an der südlichen Turmseite.

Motive/Inschriften:
hl. Leonhard

KünstlerIn:
Switbert Lobisser

Entstehungszeit:
1926

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Möllbrücke

Lurnbrunn

Kategorie:
Quellen / Brunnen

Beschreibung

Das Quellwasser, das am Lurnbrunn entspringt, wird über eine Holzrinne in einen ebenfalls hölzernen und schon sehr vermoosten Brunnentrog geleitet und fließt von diesem nach Südwesten weiter, wo es schließlich in den Granitzerbachgraben mündet.
Josef Wuschnig hat bereits vor etlichen Jahren auf Ersuchen von Ferdinand Penker die Quelle freigemacht und einen Trog dazugegeben, bei dem man bis heute Wasser fassen kann. Unweit der Quelle wurde im Jahr 2020 von Lorenz Podesser ein Rastplatz mit Tisch und Bank errichtet.

Legende, Geschichte, Sage

Die als Lurnbrunn bezeichnete Quelle in Pusarnitz, nordwestlich der Burgruine Feldsberg, dürfte einst einen in der Senke nördlich des Burghügels künstlich angelegten Fischteich bewässert haben. Die Fischzucht diente vormals der Versorgung der Burgbewohner. Historikern zufolge befand sich die Burg Felsberg allerdings bereits seit Ende des 16. Jh. im Verfall, nachdem die Gerichtsbarkeit von Feldsberg nach Sachsenburg verlegt worden war. Der Fischteich hingegen dürfte der Überlieferung älterer Dorfbewohner zufolge noch länger bestanden haben. Die Pusarnitzer nennen die Senke nördlich der Ruine Feldsberg bis heute "Am Weiher".
Im Nahbereich der Quelle gab es bis Mitte des 20. Jhs. auch noch eine Brechelgrube.
Erwähnung findet der Lurnbrunn 1658 in einem Gerichtsprotokoll, das von Grenzstreitigkeiten zwischen den Nachbarschaften Pusarnitz/Steindorf einerseits und Metnitz andererseits u. a. "bey den Prün der Lurnprunn genandt, so hinter dem alten verfahlenen Gschloß Veits perg außfleußt" berichtet.

Geo-Koordinaten:
46.842697° geogr. Breite, 13.392506° geogr. Länge

Standort:
Am Weiher
9812 Pusarnitz
Der Lurnbrunn befindet sich norwestlich der Ruine Feldsberg am Weiher.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Josef Wuschnig sen. vulgo Hafner

Möllbrückner Turm

Beschreibung

Der als Wegweiser konzipierte Möllbrückner Turm entspricht in seiner Grundform einem 4-seitigen Nischenbildstock mit einem extrem hohen, spitz zulaufenden und mit Holzschindeln gedeckten Kegeldach. Den oberen Abschluss bildet ein Metallspitz. Die Eröffnung der neuen Mölltal Bundesstraße mit seinem Wahrzeichen, dem Möllbrückner Turm, erfolgte am 20. Juli 1956.

Legende, Geschichte, Sage

Der Möllbrückner Turm wurde nach der Fertigstellung der Mölltal Bundesstraße an der Straßenkreuzung bei der östlichen Ortseinfahrt von Möllbrücke errichtet.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.832158° geogr. Breite, 13.380185° geogr. Länge

Standort:
Möllbrücke
9813 Lurnfeld
Der Möllbrückner Turm steht an der Straßenkreuzung bei der Ortseinfahrt Möllbrücke.

Motive/Inschriften:
Die Bildstocknischen zeigen Darstellungen der hll. Josef, Christophorus, Leonhard und Stephan

KünstlerIn:
Elfriede Seidler-Nagele

Entstehungszeit:
1956

EigentümerIn/BetreuerIn:
Landesstraßenverwaltung, Straßenmeisterei Spittal

Nepomukkreuz

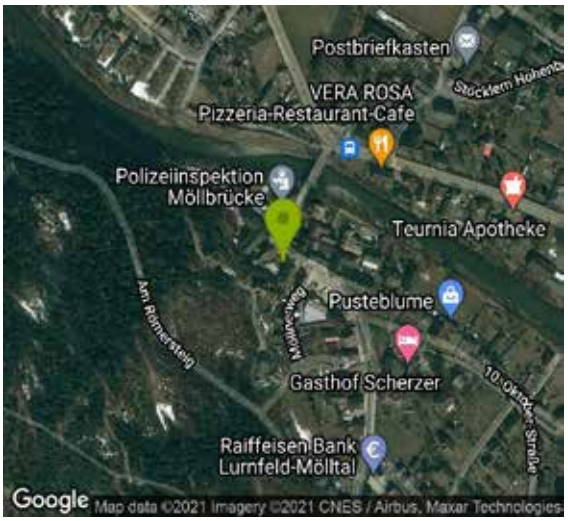
Beschreibung

Der Nepomuk Bildstock in seiner heutigen Form geht auf das Jahr 1962 zurück und wurde damals von der Gemeinde neben dem Gasthof Kreiner im Ortszentrum von Möllbrücke neu errichtet, nachdem er zuvor lange Zeit an einer anderen Stelle gestanden hatte. Es handelt sich dabei um einen sogenannten Giebelbildstock mit einer straßenseitigen Rundbogennische, die durch ein schmiedeeisernes Gitter gesichert ist. Im Zuge der Neuerrichtung des Bildstockes wurde die alte Nepomukstatue saniert und hierher übertragen. Die Restaurierung der Statue, an der Hände, Füße und der Sternenkranz fehlten, erfolgte damals durch den bekannten Kärntner Restaurator Campidell aus Feistritz/Drau, das schmiedeeiserne Gitter fertigte Albin Grutschnig aus Möllbrücke. Am 20. Mai 1962 weihte der Ortspfarrer von Möllbrücke, Paul Obergarz, die restaurierte und zum damaligen Zeitpunkt schätzungsweise bereits 250 Jahre alte Barockstatue des hl. Nepomuk.

Legende, Geschichte, Sage

Das Nepomukkreuz in Möllbrücke kann auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Es ist bereits in einer Karte von 1761 eingetragen, findet sich später auch im Franziszeischen Kataster (Urmappe) wieder, dessen Mappenblätter auf die Jahre 1826 bis 1829 zurückgehen. Zuletzt stand der Bildstock an der Brücke nördlich des Möllflusses gegenüber vom Lacknerhof.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.836633° geogr. Breite, 13.368960° geogr. Länge

Standort:
Hauptstraße 6
9813 Möllbrücke
Der Bildstock steht im Ortszentrum von Möllbrücke beim Landhotel Kreinerhof.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Gemeinde Lurnfeld

Pongratzkreuz

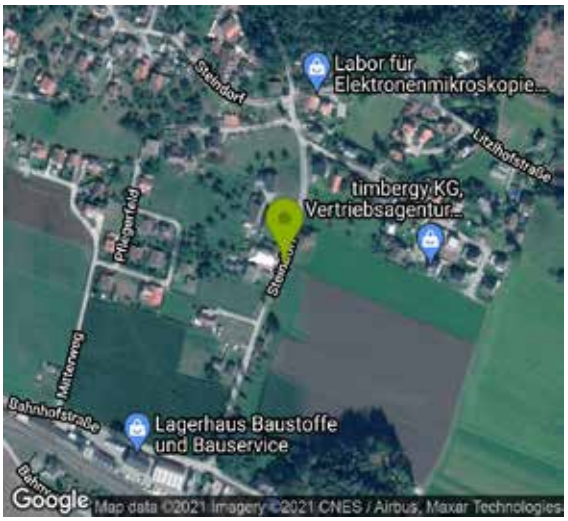
Beschreibung

Beim Pongratzkreuz handelt es sich um ein Kastenkreuz mit einem geschnitzten Kruzifix. Das Kreuz wurde zuletzt 2006 komplett erneuert und der Korpus vom Herrgottschnitzer Emil Joachimsthaler restauriert und vom alten auf das neu gezimmerte Kreuz übertragen. Die Holzleiste am unteren Rand des Kreuzkastens dokumentiert das Jahr der Neuerrichtung, die Initialen H + L verweisen auf den inzwischen verstorbenen Eigentümer Helmut Lagger.

Legende, Geschichte, Sage

Der Name des Kreuzes leitet sich vom Hof vulgo Pongratz ab, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft befand. Da es keine unmittelbaren Erben gab, wurde die Liegenschaft verkauft und die alten Hofgebäude abgetragen.
Das Pongratzkreuz war in den Jahren 2000 - 2010 neben anderen Flurdenkmälern in den Ortschaften Pusarnitz, Göriach, St. Gertraud und Steindorf Station bei den von der Pfarre initiierten Kreuzwegen jeweils am Freitag in der Fastenzeit und bei den Gebetstreffen im Marienmonat Oktober.

Kategorie:
Haus-, Hofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.837981° geogr. Breite, 13.405387° geogr. Länge

Standort:
Steindorf 13
9813 Lurnfeld
Das Kreuz steht in Steindorf an der Straße unweit des Wohnhauses Steindorf 13.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Elisabeth Lagger/Mühldorf

Prielkreuz

Beschreibung

Das Prielkreuz, früher unter der Bezeichnung "Kreuz am Prüll" bekannt, ist ein mächtiges Holzkreuz mit einem Satteldach und einem großen geschnitzten Herrgott. Auf Veranlassung von Gabriele Pichler, der Mutter von Norbert Pichler, wurde das Kreuz in den späten 1960-er Jahren, nachdem es bereits umgestürzt war, mit finanzieller Unterstützung der Nachbarn erneuert. Gabriele Pichler trug die Kosten des Herrgottschnitzers Emil Joachimsthaler, welcher das Kruzifix restaurierte. Die Mitglieder der Burschenschaft Unterort übernahmen die Errichtung des Kreuzes.

Legende, Geschichte, Sage

Der Name des Prielkreuzes leitet sich vom dahinter befindlichen Prielwald ab, der im Franziszeischen Kataster noch unter der Bezeichnung "Prüll" eingetragen ist. Hier dürften früher - die Rede ist von der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg bis in die 1950-er Jahre - die von der Pusarnitzer Pfarrkirche ausgehenden Fronleichnamsprozessionen bis zur Magdalenenkirche vorbeigeführt haben. Hier kamen auch jedes Jahr die Bauern beim Viehtrieb auf die Pusarnitzer Alm vorbei und dürften beim Kreuz für den bevorstehenden Sommer um den "Segen von oben" gebetet haben. Ältere Dorfbewohner wissen auch noch zu erzählen, dass in ihrer Jugendzeit südlich vom Kreuz stets eine größere dreieckige Fläche des Feldes brach lag und nicht beackert wurde. Das lässt vermuten, dass beim Prielkreuz möglicherweise die Pesttoten von Pusarnitz ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, durften diese ja bekanntlich wegen der Ansteckungsgefahr nicht am Dorffriedhof beerdigt werden.
Obwohl die Pest in Pusarnitz ebenso wie in den Nachbarorten zahlreiche Todesopfer gefordert hat, ist erstaunlicherweise kein Pestkreuz im Ort bekannt. Zahlreiche Pesttote sollen auf einem Flurstreifen unweit von Göriach beerdigt worden sein, der den Namen "die Freithöfer" trägt, mehr ist zu den Bestattungsorten der Pestopfer in der Gemeinde Lurnfeld aber nicht bekannt.

In Pusarnitz berichtet die Sage folgendes: Vor Jahren wütete zu Pusarnitz die Pest und forderte so zahlreiche Opfer, dass bereits Gefahr bestand, die Gegend werde völlig entvölkert werden. Da hörte man eines Tages aus der Luft eine Stimme erschallen, welche kundgab, dass die Seuche sofort erlöschen würde, wenn man einen Menschen lebendig begrabe. Die Leute, welche dies hörten, wussten sich nicht zu raten, keiner wollte freiwillig eines so schrecklichen Todes sterben. Endlich einigte man sich darauf, dass derjenige, welcher am folgenden Sonntag nach der Messe zuerst die Kirche verlasse, das Opfer sein soll.
Zwei Männer hielten vor dem Kirchtor Wache, als ein junges Mädchen, die Bognerkellnerin, aus der Kirche trat. Doch kaum war sie einige Schritte vorwärts geeilt, so wurde sie von den Männern ergriffen und zum Grabe geschleppt, das zu diesem Zwecke aufgeworfen worden war. Wohl bat sie die Männer händeringend, sie doch zu verschonen; sie habe die Kellerschlüssel bei sich und müsse nach Hause eilen. Aber ehe die Leute aus der Kirche kamen, lag sie schon in der Grube, Steine und Erdschollen bedeckten sie.
So hatte sie ihr junges Leben dem Wohle der übrigen Bevölkerung opfern müssen, das Wüten der Pest aber hörte sogleich auf.
Auf dem Grabhügel wurde ein Holunderstrauch gepflanzt, zum Zeichen, dass das Opfer der Seuche hier begraben liegt. Als der Strauch immer größer wurde, beschnitten ihn die Leute sorgfältig, damit er ja nicht den First der nahen Kramerkeusche überrage. Denn dann, so geht die Sage, kehrt die Pest zurück. Die Größe des Grabhügels erklärt die Sage damit, dass er wenige Jahre nach dem Tode des unglücklichen Mädchens immer größer geworden sei.

Quelle: Georg Graber, Sagen aus Kärnten, Graz 1941, Seite 175 f.

Kategorie:
Haus-, Hofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.838940° geogr. Breite, 13.390820° geogr. Länge

Standort:
Unterort
9812 Pusarnitz
Das Kreuz steht am Fuße des Prüll, eines bewaldeten Hügels an der Verbindungsstraße von Möllbrücke nach Pusarnitz.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Norbert Pichler vulgo Bogner

Raderkreuz

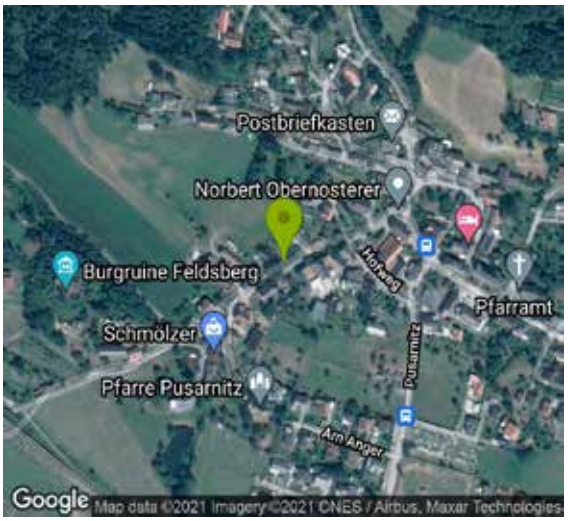
Beschreibung

An der Südostecke der früheren Wagnerei vulgo Rader befindet sich in der Höhe des ersten Stockwerkes ein kleines, ganz einfach gefertigtes Holzkreuz. Die Mauernische in welche das Kreuz hineingestellt wurde, erlaubt den Rückschluss, dass hier einst eine Heiligenstatue ihren Platz hatte. Es gelten sowohl der hl. Josef, der Ziehvater Jesu, also auch die hl. Katharina von Alexandria als Schutzpatrone der Wagner und aller Berufsgruppen, die mit Rädern zu tun haben. Es könnte in der Nische am Hauseck aber auch eine Statue des hl. Florian, dem Schutzpatron gegen Feuersgefahr, gestanden haben. Welcher Heilige aber tatsächlich zum Schutz des Hauses aufgestellt worden war, lässt sich inzwischen nicht mehr eruieren.

Legende, Geschichte, Sage

Gottlieb Hasslacher, der Großvater des heutigen Eigentümers Hubert Hasslacher II erwarb die Liegenschaft in Pusarnitz Anfang dere 1920-er Jahre und betrieb hier eine Wagnerei. Die Wagnerwerkstatt wurde in weiterer Folge von Hubert Hasslacher I., dem Sohn von Gottlieb, und danach vom Enkel Hubert Hasslacher II. bis Mitte der 1970-er Jahre weitergeführt und schließlich aufgrund der rückläufigen Nachfrage eingestellt.
Ursprünglich war in dem Haus eine Schmiede untergebracht. Im Grundbuch ist die Liegenschaft daher bis heute unter der Bezeichnung vulgo Oberschmied verzeichnet. Aufgrund der über viele Jahre hinweg bestehenden Wagnerei hat sich in der Bevölkerung jedoch die Bezeichnung vulgo Rader eingebürgert.

Kategorie:
Haus-, Hofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.841366° geogr. Breite, 13.398278° geogr. Länge

Standort:
Unterdorf 12
9812 Pusarnitz
Das Kreuz befindet sich in einer Mauernische an der südöstlichen Ecke des Gebäudes.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Hubert Hasslacher (II) vulgo Rader

Rennerkreuz

Beschreibung

Das Rennerkreuz, ein Holzkreuz mit Satteldach, Rückwand und einem geschnitzten Herrgott, flankiert von einem im Sommer herrlich blühenden Rosenstock, begrüßt jeden Besucher bereits an der Ortseinfahrt von Metnitz. In den 1990-er Jahren durch einen Sturm schwer beschädigt, wurde es daraufhin von Andreas Renner, dem Vater des heutigen Eigentümers Andreas Renner-Martin, neu aufgestellt.

Legende, Geschichte, Sage

Das Kreuz lädt die Vorübergehenden dazu ein, kurz innezuhalten. Einige Jahre hindurch war es auch Station bei Bittgängen zur Filialkirche St. Stefan, initiiert von Frau Grete Pirkebner.
Das Rennerkreuz ist auch unter der Bezeichnung Metnitzerkreuz bekannt. Das Kreuz markierte vormals die Grenze des Burgfrieds Hohenburg bzw. Feldsberg.

Kategorie:
Wegkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.842067° geogr. Breite, 13.381753° geogr. Länge

Standort:
Metnitz 1
9813 Lurnfeld
Das Kreuz steht an der südlichen Ortseinfahrt von Metnitz.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Andreas Renner-Martin

Römerstein vulgo Adambauer

Beschreibung

Am Hof vulgo Adambauer ist am Wohnhaus rechts der Haustüre ein Römerstein eingemauert, der in einem gerahmten Rechteckfeld auf Standleiste das Relief eines Trauben naschenden Hasen zeigt. Es handelt sich dabei vermutlich um den Teil eines römerzeitlichen Grabbaus.

Legende, Geschichte, Sage

Der Römerstein dürfte auf einem der umliegenden Felder beim Pflügen ausgeackert worden sein.
Der Hase galt bei den Römern als Fruchtbarkeitssymbol. Dargestellt wird er in der Antike als Attribut der Aphrodite, als Geschenk unter Liebespaaren und in der Spätantike als Glückssymbol und im Zusammenhang mit der antiken Grabkultur. Der Trauben naschende Hase gilt als eines der beliebtesten Motive auf römischen Denkmälern, dessen Darstellung sich u. a. auf Wandgemälden und Sarkophagen findet, wo er auf ein glückliches Leben im Jenseits und auf die Überwindung des Todes hinweist. Die Trauben naschenden Hasen auf Grabreliefs zielen somit darauf ab, den trauernden Hinterbliebenen Trost zu spenden, angesichts des schönen Lebens, das die Verstorbenen im Jenseits erwartet.

Kategorie:
Römerstein, Kult- Rechtsdenkmäler

Geo-Koordinaten:
46.824764° geogr. Breite, 13.404768° geogr. Länge

Standort:
St. Gertraud 3
9813 Lurnfeld
Der Stein befindet sich an der Nordseite des Wohnhauses am Hof vulgo Adambauer.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Eisendle vulgo Adambauer

Römersteine Filialkirche hl. Magdalena

Beschreibung

In der hölzernen Vorhalle der Filialkirche hl. Magdalena bei Drauhofen befinden sich zwei Decksteine (loricae) der Umfassungsmauer eines römischen Grabbezirkes mit stark verwitterten Reliefresten (Doppelaxt, Lanze und Amazonenschild) von der vorangehenden Verwendung als Pfeiler. An der Südseite der romanischen Kirche liegt ein weiterer Marmorstein in der Wiese, ursprünglich angeblich mit einem inzwischen verwitterten oder auch abgeschliffenen Relief einer wehrhaften Göttin ausgestattet.

Legende, Geschichte, Sage

An der einstigen Römerstraße durch das untere Mölltal gab es zweifellos zahlreiche Gräber im Bereich des Straßenverlaufes. Steine einer solchen Grabstätte finden sich heute nicht nur vor, sondern auch in der Magdalenenkirche in Zweitverwendung.
Südöstlich von Metnitz vereinigte sich die aus dem Mölltal kommende Römerstraße mit jener aus dem Drautal, von wo diese geradewegs Richtung Südosten nach Teurnia weiterführte.

Sage:

Die Blutmulden

Unfern dem Dorfe Möllbrücke, nahe der Stelle, wo die Eisenbahn die Möll überquert, erhebt sich inmitten des Lurnfeldes eine der heiligen Magdalena geweihte Kapelle, umschattet von drei mächtigen Linden, welche ihr Laubdach wie schützend über sie ausstrecken. Eine kurze Strecke von der Kapelle entfernt, bemerkt man drei größere Vertiefungen, die sich sanft verflachen und die das Volk die „Blutmuldern" nennt. Hier nun soll es gewesen sein, wo durch die christlichen Franken die Macht der Slawen in einer furchtbaren Schlacht gebrochen und der Götzenaltar, um den diese hilfesuchend sich geschart hatten, zerstört wurde. Da erging aus dem Munde des sterbenden Heidenpriesters der Rachefluch: hier werde, wenn die Linden aus dem geweihten Boden sich zum drittenmal erneuert haben, das hart bedrückte und gedemütigte Slawenvolk gegen seinen Herrn sich erheben, die dort verborgenen Keulen hervorsuchen, und jene Blutmuldern würden sich mit Leichen und Blut füllen, diesmal mit Germanenblut. In der Vertilgungsschlacht werde das Weib eines in der Nähe seßhaften Bauern mit Namen Partusch den feindlichen Anführer, der allein noch die Niederlage der Seinen überleben soll, mit einer Ofenkrücke erschlagen.
Als Zeichen der Sühnung und als Denkmal für kommende Jahrhunderte erbaute man an dem Platze des einstigen Götzendienstes die Magdalenenkapelle, und nur die Linden blieben aus der heidnischen Vorzeit. Die Volkssage verlor in der Folge zwar ihre Bedeutung, nachdem Deutsche und Slawen im schönen Drautale friedlich nebeneinander wohnten; aber dessen ungeachtet wurzelte das Andenken daran so tief im Volke, dass die aufrührerischen Bauern von Millstatt im Jahre 1735 nach ihrem eigenen Geständnisse nahe daran waren, die am Lurnfelde bei der Magdalenenkapelle verborgenen Keulen auszugraben und damit ihre Herren zu erschlagen. Neuerdings aufgetaucht ist Sage und Glaube auch im verhängnisvollen Jahre 1848.

Quelle: Georg Graber, Sagen aus Kärnten, Graz 1941.

Kategorie:
Römerstein, Kult- Rechtsdenkmäler

Geo-Koordinaten:
46.829967° geogr. Breite, 13.383157° geogr. Länge

Standort:
Drauhofen
9813 Lurnfeld
Die Römersteine befinden sich zu beiden Seiten des Kirchenportals bzw. an der Südseite der Kirche.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Möllbrücke

In dem Buch des österreichischen Ur- und Frühgeschichtlers Paul Gleirscher "Karantanien. Slawisches Fürstentum und bairische Grafschaft", erschienen 2019, finden sich historische Hintergründe zur oben erwähnten Sage von den Blutmulden.
Gleirscher schreibt: Von 752 bis 768 regierte in Karantanien Fürst Cheitmar. Dieser verbrachte seine Jugend als Geisel in Baiern und wurde dort im Kloster Herrenchiemsee christlich erzogen. Nach seinem Tod (wohl 768) griff Baiernherzog Tassilo III. (ein Cousin Karls des Großen) in Karantanien ein und schlug die dort eskalierenden Aufstände nieder.
Und weiter:
Die Sage von den „Blutmulden" im Bereich der Magdalenenkapelle bei Möllbrücke im Lurnfeld dürfte einen historischen Kern haben und ins Frühmittelalter zurückreichen. Sie weiß zu berichten, dass dort jene Schlacht zu verorten ist, in der die christlichen Baiern den heimischen Slawen eine vernichtende Niederlage zugefügt haben. Die überlebenden Slawen hätten sich an dieser Stelle um einen Götzenaltar geschart und ein sterbender Priester soll furchtbare Rache über die siegreichen Baiern herabbeschoren haben. Demnach würde sich das gedemütigte Volk der Slawen erneut gegen seine bairischen Herren erheben, wenn die in heiliger Erde gepflanzen Linden sich zum dritten Mal erneuert hätten. Man würde dann die in den Mulden verborgenen Waffen hervorholen und die Mulden mit dem Blut der Baiern füllen. Doch sollte die Geschichte einen anderen Verlauf nehmen und anstelle des Götzenaltares bis heute die Magdalenenkapelle zum Gedenken an die Schlacht und als Mahnmal für die kommenden Generationen Bestand haben.

Römischer Meilenstein

Beschreibung

Der römische Meilenstein in Möllbrücke ist gut erhalten und für jedermann zugänglich aufgestellt. Es gibt neben diesem Meilenstein entlang der ehemaligen römischen Drautalstraße Oberkärntens nur noch einen weiteren, der bei Rennstein oberhalb von Villach gefunden wurde.

Legende, Geschichte, Sage

Der römische Meilenstein wurde am 25. Juni 1944 am westlichen Ortsausgang von Möllbrücke in Richtung Sachsenburg, wo die Bundesstraße einen rechten Winkel zur Südbahn bildet, beim Personalhausbau der Fa. F. X. Wirth in einem Meter Tiefe gefunden. Der Meilenstein wurde zuerst an der Südseite des Personalhauses eingemauert und später von der ÖDK und der Marktgemeinde Lurnfeld auf dem Rasen vor dem Kraftwerk aufgestellt. Die Fundstelle ist genau 5 römische Meilen, also 7,5 km von der antiken Stadt Teurnia entfernt.

Kategorie:
Römerstein, Kult- Rechtsdenkmäler

Geo-Koordinaten:
46.832820° geogr. Breite, 13.361108° geogr. Länge

Standort:
Möllbrücke
9813 Lurnfeld
Kohlweg

Motive/Inschriften:
Die Inschrift am Meilenstein des römischen Kaisers Marcus Opelius Macrinus lautet wie folgt:
[imperat(or) C]aes(ar) M(arcus) Opel/[lius Seve]
rus Macri/[nus p(ius) feli]x Aug(ustus) pont(ifex) /
[maximu]s trib(unicia) pot(estate) / [II p(ater) p(atriae)
co(n)s(ul) pr]oco(n)s(ul) et M(arcus) / [Opell(ius) A]
ntoninus D[ia/dumenia]nus nobili[ss/imus Cae]sar
princeps / [iuventu]tis providen[t/issimi] Aug(usti)
fecerun[t / a T(eurnia)] m(ilia) p(assuum).

Die Inschrift auf dem Meilenstein besagt, dass dieser Stein in der Zeit des römischen Kaisers Marcus Opelius Macrinus und seines Sohnes Marcus Antonius Diadumeniaus bei Ausbesserungen der Straße gesetzt wurde. Diese Ausbesserungen fanden zwischen 11. April 217 und 8. Juni 218 statt.
Die beiden Kaiser sind mit ihren vollen Titeln auf dem Meilenstein angeführt und nennen sich selbst "fürsorgliche Kaiser", also "providentissimi Augusti", der Sohn nennt sich außerdem noch "princeps juventutis", Führer der Jugend.

Entstehungszeit:
218 n. Chr.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fa. F. X. Wirth Ges.m.b.H

Schalenstein Möllbrücke

Beschreibung

Es gibt viele und sehr unterschiedliche Varianten von Schalensteinen, deren Bedeutung bis heute nicht eindeutig geklärt werden konnte. Die Nutzung der Schalensteine reichte von kultischen Handlungen bis zu deren Verwendung im Alltag als Mörser, Feuerbohrstelle, Öllampe und vieles mehr. Der Schalenstein in Möllbrücke, der gleich neben der einstigen Römerstraße in Metnitz gefunden worden war, wird mit seiner 26 cm großen Schale am ehesten der Gattung der "Anken und Stampfen" zuzuordnen sein.

Legende, Geschichte, Sage

Südlich der Ortschaft Metnitz wurde 1987 auf einem Grundstück von Klaus Pichler vulgo Lackner dieser Schalenstein aus dem Feld geborgen, da er beim Pflügen im Weg war.

Kategorie:
Kult-, Opfer- und Schalenstein, Kult- Rechtsdenkmäler

Geo-Koordinaten:
46.837820° geogr. Breite, 13.369476° geogr. Länge

Standort:
Mölltal Straße
9813 Lurnfeld
Der Schalenstein ist derzeit gegenüber vom Lacknerhof bei der Brücke über die Möll aufgestellt.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Pichler vulgo Lackner

Scheiflingerkreuz

Beschreibung

Beim Scheiflingerkreuz handelt es sich um einen Giebelbildstock mit einer durch ein schmiedeeisernes Gitter gesicherten Rundbogennische und einem leicht geschwungenen mit Holzschindeln gedeckten Satteldach. Die Bildstocknische birgt eine von der Fa. Campidell geschnitzte Marienstatue. Der Baubeginn datiert mit 1987, die Fertigstellung des Bildstockes erfolgte 1988. Im Rahmen einer Familienfeier segnete Pfarrer Gebhard Kühschweiger das Scheiflingerkreuz im September 1988.

Legende, Geschichte, Sage

Mit der Errichtung des Bildstockes erfüllte Albert Santner den letzten Wunsch seiner Mutter Helene Santner, die den Baubeginn im Jahr 1987 noch miterleben durfte. Sie verstarb im selben Jahr wenige Tage vor ihrem 80. Geburtstag. Nur zwei Jahre später verunglückte Albert Santner (7. Nov. 1989) im Alter von 47 Jahren. Seither erfüllt der Bildstock die Funktion einer Familiengedenkstätte, wo immer wieder eine Kerze für die verstorbenen Familienmitglieder entzündet wird.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.854065° geogr. Breite, 13.384720° geogr. Länge

Standort:
Göriach 32
9813 Lurnfeld
Der Bildstock steht unmittelbar vor dem Wohnhaus.

Entstehungszeit:
1988

EigentümerIn/BetreuerIn:
Christian Santner vulgo Scheiflinger

Skulptur am Naschenwenghaus

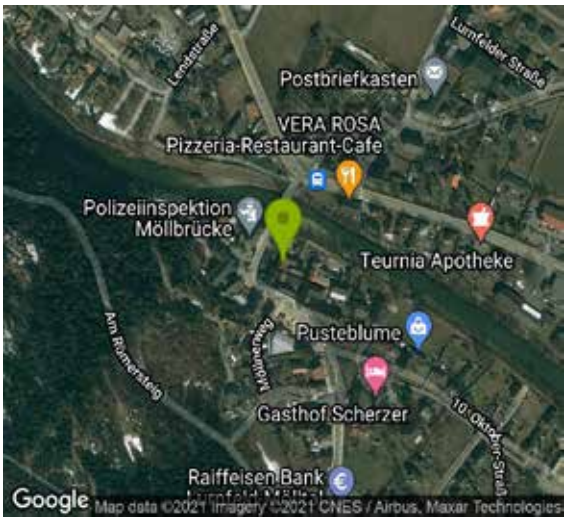
Beschreibung

Der Chronist und Heimatforscher Axel Huber (gest. 27. Juli 2019) schrieb in einem Beitrag für "Der Steinfelder" (Ausgabe Nr. 36, im Dezember 2003), über das Wohnhaus der Familie Naschenweng vulgo Schneider in Möllbrücke, dass dieses vor rund hundert Jahren, also zu Beginn des 20. Jhs., sein heutiges Aussehen mit der bemerkenswerten fast lebensgroßen Skulptur an der Südwestecke des Gebäudes erhalten hat. Auffallend an der bärtigen Figur sind die nach rechts gerichteten überkreuzten Beine und der weit nach links hinten ausgestreckte Arm.

Legende, Geschichte, Sage

Zur Skulptur am Naschenwenghaus gibt es eine örtliche Überlieferung, die besagt, dass die am Hausbau beschäftigten italienischen Handwerker den einst überaus charismatischen Gründer der deutschen Arbeiterbewegung Ferdinand Lassale (1825 - 1864) in dieser Skulptur verewigt haben sollen.
Das Naschenwenghaus zählt mit der seinerzeitigen Hausnummer Möllbrücke 9 zu den ältesten in der Ortschaft. Der alte Hausname lautete Schneider-Jörg Keusche.
Der um 1950 verfassten Ortsgeschichte von Dr. Hans Thaler zufolge (17. 8. 1878 - 5. 2. 1958), war das Naschenwenghaus 1890 wohl schon größtenteils gemauert, aber noch kleiner als heute. Es befand sich schon vor dieser Zeit im Besitz der Familie Naschenweng, deren Vorfahren aus dem Friaul stammen, da an der Wende zum 20. Jh. hier bereits Schneidermeister Georg Naschenweng als Eigentümer genannt wird. In den 1950-er Jahren war dann dessen Sohn Rudolf Naschenweng, ein Schustermeister, in dem Haus ansässig, der auch eine kleine Landwirtschaft vorwiegend mit einem Pachtfeld betrieb.
Ende der 1890-er Jahre war bei der Familie Naschenweng ein Schneidergeselle namens Rupitsch beschäftigt, der als erster Verkünder der Lehre von Karl Marx in Möllbrücke auftrat und bald Anhänger fand.

Kategorie:
Skulptur, Kult- Rechtsdenkmäler



Geo-Koordinaten:
46.836941° geogr. Breite, 13.369450° geogr. Länge

Standort:
Hauptstraße 3
9813 Lurnfeld
Die Skulptur ist in die südwestliche Hausecke integriert.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Naschenweng vulgo Schneider

Sommerlinde in Stöcklern

Beschreibung

Die unter Naturschutz stehende Sommerlinde in Stöcklern hat einen Umfang von rund 7,5 Metern.

Legende, Geschichte, Sage

Die Linde in Stöcklern wurde im Jahr 1983 unter Schutz gestellt.
Von Stöcklern führt ein von alters her viel begangener Fußsteig zur sogenannten Schwarzen Madonna und weiter zur Wallfahrtskirche Maria Hohenburg.

Kategorie:
Naturdenkmal, Gewerbe Landwirtschaft Industrie

Geo-Koordinaten:
46.850054° geogr. Breite, 13.402576° geogr. Länge

Standort:
Stöcklern
9812 Pusarnitz
Der Lindenbaum steht am Ortsende der Ortschaft Stöcklern westlich des Gehöftes vulgo Ambros unterhalb der Dorfstraße.

Sonnenuhr am Kalcherhof

Beschreibung

Eine Sonnenuhr mit der Darstellung von drei Reitern - in Anlehnung an die vier apokalyptischen Reiter im 6. Kapitel der Offenbarung des Johannes als Boten des Jüngsten Gerichtes gestaltet - ziert die Fassade des heutigen Gästehauses am Kalcherhof in Pusarnitz. Die mit Acrylfarben gefertigte Bilderfolge zeigt einen Schimmelreiter mit Sanduhr, einen weiteren Reiter auf einem Rappen mit einer Waage in Händen und schließlich noch einen Feuerreiter mit Schwert. Der Schimmelreiter mit Sanduhr verweist auf die Vergänglichkeit des Lebens, der schwarze Reiter mit der Waage symbolisiert Teuerung und Hungersnot und der Feuerreiter mit dem Schwert den Krieg.

Legende, Geschichte, Sage

Der inzwischen verstorbene Pusarnitzer Tierarzt Dr. Kurt Caravena und der Maler Roland Grasser teilten miteinander die Leidenschaft für Pferde, was möglicherweise für die Motivwahl bei der Gestaltung der Sonnenuhr ausschlaggebend war.

Kategorie:
Bild, Statue, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.842000° geogr. Breite, 13.399001° geogr. Länge

Standort:
Unterdorf 4
9812 Pusarnitz

KünstlerIn:
Roland Grasser

Entstehungszeit:
1986

EigentümerIn/BetreuerIn:
Christine Caravena

Stonig Bildstock

Beschreibung

Beim Stonig Bildstock handelt es sich um einen Breitpfeilerstock mit einem Satteldach und einer rechteckigen Nische. Das Dach ziert ein einfach gestrichenes Kreuz. Die Nische birgt ein hölzernes Kruzifix und eine Marienstatue.
Um das Jahr 1990 zuletzt vollständig saniert, darf der Verputz am Bildstock nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser im Kern ein altes Natursteinmauerwerk besitzt und somit die Errichtung des Bildstockes spätestens im 19. Jh. erfolgt ist.

Legende, Geschichte, Sage

Vom Gehöft vulgo Stonig führt ein Wanderweg zur Wallfahrtskirche Maria Hohenburg, der früher als Zufahrtsweg diente und auch viel begangen war. Über diesen erreicht man Maria Hohenburg zu Fuß in rund einer halbe Stunde.
Ein weiterer Weg führt vom vulgo Stonig recht steil bergab über den Oberraunergraben (heute in den Karten als Stoniggraben eingetragen) direkt zur Schwarzen Muttergottes, welcher inzwischen jedoch stellenweise durch Geröll verlegt und daher nicht mehr begehbar ist.
Die Hofstelle vulgo Stonig ist bereits sehr alt. Sie gehörte ursprünglich zur Hohenburg und somit zur Herrschaft der Grafen von Lurn und befand sich später im Besitz der Pfarre Pusarnitz.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.857607° geogr. Breite, 13.401636° geogr. Länge

Standort:
Tröbach 13
9812 Pusarnitz
Der Bildstock steht ein paar Meter unterhalb des Gehöftes auf rund 1.110 m Seehöhe.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Ferdinand Pichler vulgo Stonig

Stonigkreuz

Beschreibung

Das rund 3 Meter hohe Lärchenholzkreuz oberhalb der sogenannten Penkerhütte wurde gemeinsam von den miteinander verwandten Familien Penker und Pichler um das Jahr 1953 aufgestellt. Es entstand vermutlich aus Dankbarkeit für den erfolgreich abgeschlossenen Bau der Penkerhütte und besitzt ein kleines gußeisernes Kruzifix. Ursprünglich befand sich beim Kreuz auch ein Holzbankerl, auf dem Maria Penker sen., von allen nur als Penker Mutter bezeichnet, gerne zu sitzen pflegte. Im Jahr 1990 von Ferdinand Pichler, dem Urenkel von Maria Penker sen., vollständig erneuert, erhielt das Kreuz schließlich 2019 einen neuen Sockel.

Legende, Geschichte, Sage

Die Bezeichnung Stonigkreuz leitet sich von der geografischen Lage des Kreuzes oberhalb der Penkerhütte ab, steht dieses doch auf der Stonigwiese auf der Stonigalm, wie die Pusarnitzer den Almbereich westlich der Christebauerhütte nennen, der zum Gehöft vulgo Stonig in Tröbach gehört.
Die Penkerhütte wiederum wurde von Johann und Maria Penker sen. in den Jahren 1948 - 1950 erbaut.
Die Familie Penker betrieb damals in Pusarnitz eine angesehene Lodenfabrik mit bis zu 25 Arbeitern, für die der Unternehmer und Bauer Johann Penker sogar ein eigenes Personalhaus erbaute und auch für die Verpflegung seiner Arbeiter sorgte. In der Fabrik wurde die heimische Wolle zu qualitativ hochwertigen Stoffen verarbeitet. Infolge eines Großbrandes in der Lodenfabrik am 7. Dezember 1956, der nachlassenden Qualität bei der Fertigung der Stoffe und des weltweiten wirtschaftliches Druckes in der Textilindustrie musste die Produktion in Pusarnitz schließlich um das Jahr 1963/64 eingestellt werden.

Kategorie:
Haus-, Hofkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.87379° geogr. Breite, 13.384797° geogr. Länge

Standort:
Göriacher Alm
9812 Pusarnitz
Das Kreuz steht auf der Weide oberhalb der Penkerhütte.

Entstehungszeit:
1950-er Jahre

EigentümerIn/BetreuerIn:
Ferdinand Pichler vulgo Stonig

Temlkreuz

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Beschreibung

Beim Temlkreuz handelt es sich um einen großen, barocken, mit Ziegeln gedeckten Giebelbildstock. In der Nische befindet sich ein Kruzifix, darüber Gottvater und seitlich einige Engelköpfe sowie ein gerahmtes Marienbild. Das Jahr der Errichtung des Bildstockes ist nicht bekannt, doch dürfte der Bau auf die Familie Schmölzer vulgo Teml, die einstigen Besitzer der umliegenden Felder, zurückgehen. Der Bildstock befindet sich erst seit den 1980-er Jahren im Eigentum der Familie Rainer, welche diesen 1989 durch ihren Nachbarn Albert Santner renovieren ließ. Es war Santners letzte Arbeit, ehe dieser im November 1989 verunglückte.

Legende, Geschichte, Sage

Vermutlich wurde der Bildstock nach einer aus dem Gronitzergraben abgegangenen Gerölllawine aus Dankbarkeit dafür errichtet, dass die Ortschaft Göriach davon verschont geblieben ist. Diese mündliche Überlieferung könnte auch mit dem für 1837 bezeugten Murenabgang im westlich angrenzenden Rappersdorf im Zusammenhang stehen. Der Gronitzerbach führt bei Unwettern bis heute immer wieder Geröll mit sich. Vor allem im Überschwemmungsjahr 1966 brachten die Bäche aus den Gräben oberhalb von Göriach, dem Metnitz-, Gronitzer- und Ödengraben, große Geröllmengen ins Tal.
Die Hofstelle vulgo Teml, zu welcher der Bildstock ursprünglich gehörte, wird bereits 1588 in einem Protokollbuch der Herrschaft Sachsenburg erwähnt. Vulgo Teml war vormals dem Fürst Porcia und dem Karmeliterkloster zu Lienz dienstbar.

Geo-Koordinaten:
46.852541° geogr. Breite, 13.386844° geogr. Länge

Standort:
Göriach 33
9813 Lurnfeld
Der Bildstock steht rund 150 m unterhalb des Gehöftes an einem Feldweg inmitten der Wiese.

Entstehungszeit:
19. Jh.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Rainer vulgo Jost

Uetzkreuz

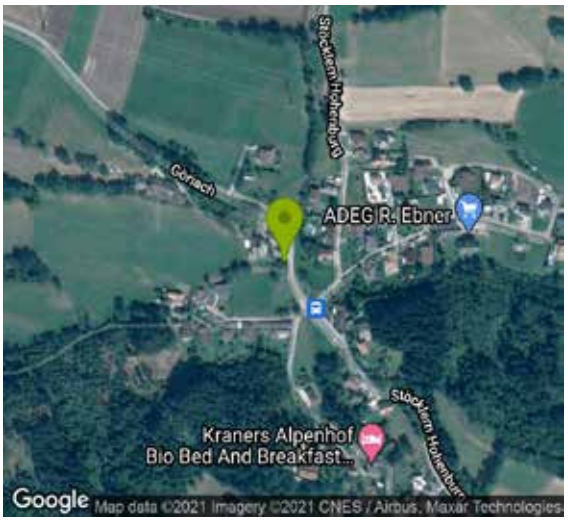
Beschreibung

Das Uetzkreuz erhebt sich über einem Betonfundament, besitzt ein mit Holzbretteln gedecktes Satteldach und eine rautenförmige Rückwand sowie ein kleines gußeisernes Kruzifix und eine am Kreuzschaft angebrachte Laterne. Das zuletzt durch einen PKW schwer beschädigte Uetzkreuz wurde auf Initiative von Maria Köfler sowie der Familie Stratznig vulgo Peintner im Frühjahr 2020 neu errichtet.

Legende, Geschichte, Sage

Bis in das 20. Jh. erfüllte das Uetzkreuz die Funktion eines Einsegnungskreuzes, d. h. das bei Beerdigungen der Pfarrer von Pusarnitz den aus Göriach kommenden Trauerzug hier erwartete und nach der Einsegnung des Sarges gemeinsam mit den Gläubigen zur Pfarrkirche weiterzog, wo nach einem feierlichen Gottesdienst die Beisetzung im Friedhof erfolgte.
Das Kreuz ist auch unter der Bezeichnung Göriacher Kreuz bekannt.
Die Namensgebung des Kreuzes geht auf den Hof vulgo Uetz zurück. Der Hofname Uetz leitet sich vom Taufnamen Ulrich ab und ist eine alte Rufform dieses Vornamens.

Kategorie:
Wegkreuz, Bildstöcke / Wegkreuze



Geo-Koordinaten:
46.845572° geogr. Breite, 13.397129° geogr. Länge

Standort:
Göriacher Straße
9812 Pusarnitz
Das Kreuz steht in Pusarnitz an der Göriacher Straße.

Motive/Inschriften:
Unter dem Kruzifix ist folgendes Gebet angebracht: "Und geht denn einst zur Neige auch meines Lebens Frist, o guter Herr dann zeige, dass Du mir Helfer bist!"

Wandbild Friedhofstor Pusarnitz

Beschreibung

Das Wandbild am Friedhofstor von Pusarnitz zeigt den Gang der hl. Familie über das Gebirge, gestiftet von Pfarrer Caspar Zmölnig. Das Portal besitzt außerdem eine gemalte Roll- und Beschlagwerkrahmung.
Kirche und Friedhof sind von einer ehemaligen Wehrmauer umgeben, die Befestigung wurde jedoch bis auf die beiden Tormauern im Westen und Osten abgetragen.

Legende, Geschichte, Sage

Die im Kern romanische Pfarrkirche von Pusarnitz ist eine spätgotische Anlage, die Ende des 17. Jhs. barockisiert und nach Westen verlängert wurde. Urkundlich 1072 erstmals erwähnt, als Pfarre seit 1166 genannt. Die Kirche wurde Mitte des 19. Jhs. zweimal renoviert. Bemerkenswert ist der Hochaltar aus der Mitte des 18. Jhs. mit Säulenarchitektur, Opfergangsportalen und reichem Figurenschmuck.
In der nördlichen Nische des Westjoches der Pfarrkirche befindet sich das Grabmahl des legendenhaften Zacharias Wallner, des "Heiligen Mannes von der Nigglai", dessen Leben in einer Sage überliefert ist.

Der heilige Mann der Niklai (Nigglai)

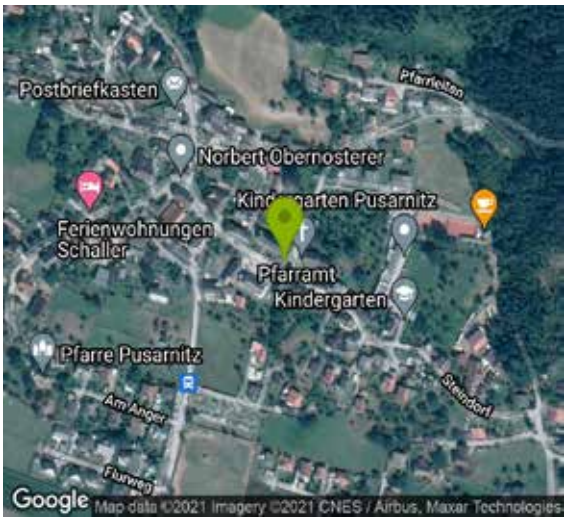
Südlich von Sachsenburg mündet, aus einer bewaldeten Schlucht in das Drautal tretend, ein Wildbach, der sogenannte Feistritz- oder Nigglaierbach. Das ganze stufenweise Gehänge vom Salzkofel bis zum Knoten sowie das unterhalb dieses Berges gelegene Gebirgsdorf mit zahlreichen Almweiden führt den Namen Nigglai. Die Bewohner dieser Ortschaft leiten die Gründung ihrer Wohnstätten und ihren Ursprung auf einen Mann zurück, der zuerst in diese Gegend kam und zwischen den ausgedehnten Waldungen, die noch jetzt den größten Teil des Grabens mit seinen Hängen bedecken, große Stellen lichtete und urbar machte. Er wird schlechtweg der fromme oder heilige Mann genannt. Am südlichen Gehänge der Nigglai liegt in einiger Höhe der Keuschenwald. Vor vielen hundert Jahren stand an dessen oberstem Rande eine uralte neunwipfelige Lärche. Hierher kam vor grauer Vorzeit, als die Bewohner von Oberkärnten noch heidnisch waren, eines Tages ein Mann und baute unter dem mächtigen Baume seine erste Heimstätte. Er begann durch Sengen und Roden den Wald zu lichten und bebaute den urbar gemachten Boden. Die an den gegenüberliegenden Hängen der Nigglai, unterhalb des Knotens sich ausbreitenden Wiesen und Äcker sollen meist durch seine Rodungstätigkeit entstanden sein. Unweit unter der Waldgrenze steht heute das höchstgelegene Gehöft, die sogenannte Laggnerhube. Die Bauernhäuser, welche die heutige Ortschaft Nigglai bilden, hat der heilige Mann erbaut und seinen Söhnen zur Bewirtschaftung übergeben. Er soll neun, nach anderen Angaben sieben Söhne gehabt haben, welche die ersten Bauern der Nigglai waren. Für eine gemeinsame Abstammung ihrer Familien spricht die Tatsache, dass wirklich noch in den Achtzigerjahren alle Laggner hießen. Nachdem der fromme Mann seine neun Söhne mit Huben und Ackerland versorgt hatte, kehrte er in den Keuschenwald zurück. Täglich schweifte sein Blick voll Freude hinüber auf die blühenden Anwesen der mittleren und oberen Nigglai. Seine Söhne waren Christen, während im Drautal damals noch Heiden wohnten. Der Sage nach verharrten die Bewohner von Sachsenburg am längsten im heidnischen Glauben. Ein um so größeres Verdienst schreibt die Sage dem Manne zu, der mitten unter den Heiden einen gottesfürchtigen und frommen Lebenswandel führte und auch die Seinen zur Erfüllung der Christenpflichten anhielt. Besonderen Wert legte er auf die peinliche Einhaltung der Feierabendruhe. Da er die Glocken nicht bis in seine Einsamkeit hören konnte, verkündete ihm der Himmel durch ein wunderbares Läuten, welches jeden Samstag um 2 Uhr nachmittags erklang, den Beginn der Feierzeit.
Einst überraschte ihn das himmlische Geläute, als er gerade mit einer Fuhre Heu mitten auf der Tennbrücke stand.
Er glaubte, es werde nicht gegen die Feierruhe verschlagen, wenn er den Wagen ein paar Schritte weiter führe und unter Dach bringe. Doch strafte ihn der Himmel für diese geringe Verletzung des Feierabends, und der fromme Mann hörte nun sieben Jahre lang das Wundergeläute nicht.
Noch in jüngster Zeit hielten die Bauern in der Nigglai streng an der Einhaltung des Feierabends fest und führten diese Sitte auf das Gebot ihres Ahnherrn zurück. Viehseuchen und verderbliche Blitzschläge fassten sie als böse Folgen der Verletzung des alten Brauches auf.
Der heilige Mann besaß auch die Wundergabe des Geistersehens und schritt auf seinem Kirchgang, der ihn über die Moll führte, über das Nass des Flusses, ohne sich zu benetzen. Damals hat es nämlich, so berichtet die Sage, noch keine Möllbrücke gegeben.
Derselbe besaß auch eigene Schuhe, mit denen er meilenweit fortschreiten konnte.
Als er auf dem Sterbebette lag, ließ er seine Söhne kommen und legte ihnen ans Herz, den Feiertag nach seinem Tode allezeit heilig zu halten. Dann ordnete er an, dass man den Sarg mit seiner Leiche auf einen Karren lege und ein Paar ungelernte Ochsen daranspanne, welche noch nie zu irgend einer Arbeit verwendet worden seien. An der Stelle, wo die Ochsen, die man frei ihres Weges ziehen lassen müsse, haltmachen würden, wollte er begraben werden. Seinen Söhnen erteilte er so manchen wichtigen Rat. Einer von ihnen soll gelautet haben: „Nehmet beim Schlachten des Stieres, der rechts im Joche an meiner Bahre gezogen hat, das rechte Horn und richtet es zum Blasen her. Wenn Hagel und böse Wetter kommen, blast hinein, es wird euer Heil werden." Ein solches Püllhorn, wie es die Nigglaier nannten, stand tatsächlich bei ihnen in Gebrauch. Es wurde immer bei aufsteigenden Gewittern geblasen, und sein Ton vertrieb alle Unwetter. Es war stets bei einem der neun Bauern in der Nigglai in Verwahrung. Wenn es dieser nicht blasen konnte (denn das vermochten nur sehr starke Leute) oder starb, ging es auf einen anderen über. Einer der Bewohner kannte sogar ein Weib, das dem Horn Töne zu entlocken verstand. Aus dem Besitz des Laggnerbauers gelangte es zum Mitterer, wo es 1870 gezeigt wurde. Durch eine Lahn (Lawine) erhielt es der Fercherbauer, bei dem es noch von den Besuchern besichtigt wurde. Endlich fiel es einem Brande zum Opfer, und seitdem, so versichern die Nigglaier, hat es in der dortigen Gegend wiederholt gehagelt.
Auch die in der Nigglai allgemein verbreitete Sitte des Wetterschießens soll vom heiligen Mann eingeführt und seinen Söhnen angeraten worden sein. Diese erfüllten den letzten Wunsch ihres Vaters, jochten ein Paar „schwarzriklate" (über den Rücken gestreifte) Ochsen ein, spannten sie vor den Wagen mit der Leiche des heiligen Mannes und ließen die Tiere frei dahinziehen. Die ungelernten Ochsen gingen so ruhig vor dem Wagen, wie wenn man sie dazu abgerichtet hätte, und schlugen die Richtung gegen das Drautal

ein. Wo der Weg zur Drau hin abzweigt, an der Stelle, wo ehemals die alte Ölbrennerkeusche stand, machten sie zum erstenmal halt, um zu rasten. Als man aber daranging, die Leiche abzuladen und in der Drau zu bestatten, zogen sie wieder an und schritten am nördlichen Drauufer entlang zur St.-Leonhardkirche im heutigen Dorf Möllbrücke. Hier hielten die Ochsen wieder kurze Rast, zogen dann auf der heutigen Reichsstraße weiter und gelangten endlich zur Möll. Zum Schrecken der Leute, die hinter dem Wagen einhergingen, blieben sie aber am Ufer nicht stehen, sondern schritten mitten durch den Fluss, dass es schien, als ob der Wagen mit dem Sarge von den Wogen fortgespült würde. Doch gelangte das Gespann wohlbehalten mitten durch den Fluss ans andere Ufer; ohne zu verweilen zogen die Ochsen dann das Gefährt bis zur Kirche von Pusarnitz, die schon damals bestanden haben soll, als in Sachsenburg noch Heiden lebten. Hier waren sie nicht mehr von der Stelle zu bringen.

Auf dem Friedhofe, der die Kirche umgab, wurde der Leichnam des heiligen Mannes abgeladen und neben dem Karner in geweihter Erde, doch außerhalb der Kirche, begraben. Aber an dieser Stelle fand der Verstorbene keine Ruhe. In der Nigglai regnete es ununterbrochen, und die Ernte mißriet. Deshalb beschlossen die Bauern, ihren Ahnherrn wieder auszugraben und in eine vornehmere Grabstelle zu legen. Allein es hieß, man bedürfe dazu goldener Hauen und Spaten, sonst könne man ihn nicht aus dem Grabe heben. Das Geld für so kostbare Geräte konnten sie bei aller Hingebung an die Sache nicht aufbringen, und so liegt er noch heute, wo er ursprünglich bestattet wurde. Dagegen baute man auf der Nordwestseite an die Kirche eine Kapelle an, die nach allgemeinem Glauben jetzt ein Grab überdeckt, und errichtete ihm darin ein Denkmal, das noch heute vorhanden ist. In dieser halbrunden Mauernische steht eine einfache hölzerne Zorge (offener Sarg) und darin ruht, auf Fichtennadeln gebettet, die überlebensgroße hölzerne Statue des heiligen Mannes. Er trägt ein kuttenförmiges Gewand, das bis zu den Füßen reicht, der Leib ist mit einem Strick umgürtet, den Kopf bedeckt eine barettartige hohe Kappe, die Füße stecken in langen Schnabelschuhen, die Hände sind gefaltet. Ein langer, schwarzer Bart umrahmt das Antlitz, worauf der heilige Ernst des Todes trefflich ausgeprägt ist.
Bis vor kurzem sorgten die Nigglaier Bauern für die Erhaltung des Grabes und ließen Tag und Nacht eine Öllampe in der Nische brennen. Einzelne Besucher aus der Nigglai spendeten Opferkerzen. Der Mann galt als Patron des guten Erntewetters, und seine vermeintlichen Nachkommen hielten an der Meinung fest, dass mit der Verwahrlosung dieser Stätte die Ernten verhagelt würden. Auch ein sonderbarer Brauch wurde an der Statue ausgeübt. Wenn im Hochsommer zur Zeit der Getreidereife anhaltende Dürre eintrat und die Feldfrucht zu verderben drohte, zogen die Nigglaier in einer Prozession nach Pusarnitz, ließen eine Messe lesen und die Statue des heiligen Mannes durch ein unschuldiges Mädchen mit einem befeuchteten weißen Tuche waschen, auch besprengten sie das Bild zu demselben Zwecke mit Weihwasser. Dann trat in der Nigglai wieder Regenwetter ein.
Der entgegengesetzte Vorgang fand statt, wenn der Getreideschnitt durch anhaltenden Regen vereitelt wurde. In diesem Falle rieben sie, um heiteres Wetter zu erlangen, die Statue mit einem trockenen Tuche ab.

Quelle: Georg Graber, Sagen aus Kärnten, Graz 1941.

Kategorie:
Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.841044° geogr. Breite, 13.401610° geogr. Länge

Standort:
Kirchplatz
9812 Pusarnitz
Das Fresko befindet sich an der Außenseite des östlichen Friedhofstores.

Entstehungszeit:
1590

EigentümerIn/BetreuerIn:
Pfarre Pusarnitz

Denkmalschutznummer:
62725

Wirthkreuz

Beschreibung

Das Wirthkreuz, ein Giebelbildstock mit einer tiefen Nische, die durch ein schmiedeeisernes Gitter gesichert ist, birgt ein schlichtes gußeisernes Kruzifix. Im Giebeldreieck befand sich einst wohl eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit oder das Auge Gottes.

Legende, Geschichte, Sage

Errichtet von Else und Franz Jahn, den Urgroßeltern von Bernd Jahn, steht der Bildstock an einem vormaligen Hauptverbindungsweg von Pusarnitz über Metnitz und Pattendorf nach Mühldorf, der heute bei den Lurnfeldern als beliebter Spazier- und Reitweg gilt und unter den Einheimischen als Höllweg bekannt ist.
Ein Blick auf den Franziszeischen Kataster zeigt, dass sich hier auch eine Kreuzung befand, wobei an dieser Stelle der von Ost nach West verlaufende Höllweg mit einem weiteren von Premersdorf leicht bergab nach Möllbrücke führenden Weg zusammentraf.
.

Kategorie:
Bildstock, Bildstöcke / Wegkreuze

Geo-Koordinaten:
46.844936° geogr. Breite, 13.373435° geogr. Länge

Standort:
Pattendorf
9813 Lurnfeld
Der Bildstock steht am sogenannten Höllweg in Pattendorf.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Jahn Bernd

Ziegelgitterfenster ehem. Pferdestall vulgo Zechner

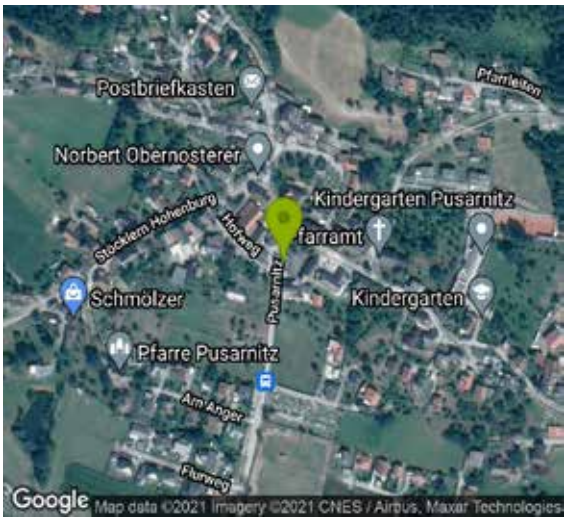
Beschreibung

Ursprünglich als Pferdestall an der Wende des 19. zum 20. Jh. von Josef Laggner, dem Sohn von Matthias Laggner (1838-1897), erbaut, gehört das Wirtschaftsgebäude zum Hof vulgo Zechner. In den 1920-er Jahren abgebrannt und danach wieder errichtet, besitzt der Stall eine Größe von rund 15 m x 10 m, wobei das südwestliche Hauseck abgeschrägt ist. Seit den 1960-er Jahren wird der Bau als Schweinestall genutzt. In den 1970-er Jahren erhielt das Gebäude einen ostseitigen Zubau mit einem flacheren Dach. Die bestehenden rechteckigen Ziegelgitterfenster weisen auf allen Seiten eine Musterung gegen Schlagregen auf. Nur im Giebelbereich befinden sich jeweils zwei schlanke Rundbogenfenster und eine Rosette.

Legende, Geschichte, Sage

Der Hof vulgo Zechner in Pusarnitz wurde am 22. Juli 1322 erstmals urkundlich erwähnt. Ein Zechner zu Pusarnitz trat als Zeuge vor Gericht in Sachsenburg auf. In der Pfarrchronik sind die Eigentümer zurückreichend bis 1649 nachweisbar. Der Familienname Laggner ist seit 1824 am Hof. Der Zechnerhof wird bis heute bewirtschaftet und als Familienbetrieb geführt.

Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.841027° geogr. Breite, 13.400419° geogr. Länge

Standort:
9812 Pusarnitz
Marktplatz 1

Entstehungszeit:
Wende 19./20. Jh.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Laggner vulgo Zechner

Ziegelgitterfenster Schlossstadel Drauhofen

Beschreibung

Während des 1. Weltkrieges und danach nochmals am 1. August 1964 gab es einen Stadelgroßbrand in Drauhofen. Die Brände machten jedesmal einen Neubau des Wirtschaftsgebäudes notwendig. Im Franziszeischen Kataster ist ersichtlich, dass der Stadel ursprünglich ungefähr 32 m lang und 16 m breit war. Der Abstand zum westlich anschließenden Schlossgebäude betrug an der engsten Stelle gerade einmal 7 m. Das heutige Wirtschaftsgebäude weist hingegen einen Abstand von rund 24 m zum Schloss auf und ist wesentlich größer dimensioniert und besitzt neben dem Unter- noch zwei Obergeschoße mit einer großen Stadelbrücke als Zufahrt. Zahlreiche Ziegelgitterfenster in unterschiedlicher Ausformung sorgen für die nötige Durchlüftung des Gebäudes, wobei die schräg übereinander angeordneten Ziegel außerdem besonders gut gegen Schlagregen schützen.

Legende, Geschichte, Sage

Drauhofen, anfangs ein einfacher Bauernhof, der dem Bistum Freising unterstand, wird in den Jahren zwischen 1125 und 1136 als "Trahouen" erstmals urkundlich erwähnt. Daraus entwickelte sich ein kleines Gut, das in der ersten Hälfte des 13. Jhs. von Heinrich Graf Ortenburg widerrechtlich in Besitz genommen wurde. Sein Neffe Hermann Graf Ortenburg verzichtete 1244 zugunsten des Bischofs Konrad I. von Freising auf den Besitz.
In den nachfolgenden Jahrhunderten wechselten in Drauhofen wiederholt die Schlossbesitzer. Als im 16. und 17. Jh. der Gold- und Silberbergbau im Kreuzeckgebiet und in der Umgebung von Spittal florierten, wurde Drauhofen zum Sitz der Bergbaubehörde. 1629 saß hier der Gewerke und Oberstbergmeister Augustin Schüttpacher, der sich "von und zu Trahofen" und später "von und zu Schüttpach" nannte. Er dürfte vor allem für den Ausbau des Schlosses gesorgt haben, das er aus der Lehensabhängigkeit der Ortenburger lösen konnte. Er ließ es als freies Eigen in die Landtafel eintragen. Auf seine Familie folgte Carl Josef Graf Herberstein, der die Herrschaft 1710 an Wolf Siegmund Graf Attems verkaufte. Die folgenden zwei Jahrhunderte waren durch eine stark steigende Verschuldung der Herrschaft gekennzeichnet. 1846 gelangte das Schloss bei einer Versteigerung an Michael Renner aus Sachsenburg, in dessen Familie es bis 1898 verblieb. Dann erwarb es Dr. Leopold Freiherr von Wieser. Dieser richtete Drauhofen als Mustergut ein. Er konnte Drauhofen jedoch nicht in die Gewinnzone bringen und nahm sich schließlich am 30. Dezember 1911 das Leben. Weder die auf ihn folgende Kärntner Sparkasse, noch die drei Jahre später folgende Kärntner Viehverwertungsgesellschaft hatten ein echtes Interesse am Schloss. Zwischen 1911 und 1916 wurde das Gut nicht bewirtschaftet. 1917 kam Drauhofen dann an das Land Kärnten, das hier 1918 nach einer Generalsanierung eine landwirtschaftliche Fachschule einrichtete. Am 1. Jänner 1918 startete der Schulbetrieb mit 23 Schülerinnen. Von da an entwickelte sich Drauhofen zum Begegnungs- und Bildungsort für die bäuerliche und ländliche Bevölkerung im Oberkärntner Raum.
Nachdem die Schüler der landwirtschaftlichen Fachschule Drauhofen im Herbst 2019 in den neuen Trakt der nahe gelegenen Fachschule Litzlhof übersiedelten, ist das nach wie vor im Besitz des Landes Kärnten befindliche Schloss Drauhofen zum Verkauf ausgeschrieben. Mit der letzten Facharbeiterinnenbriefverleihung im Juli 2019 am Standort Drauhofen gingen 101 Jahre Schulgeschichte im Schloss zu Ende.

Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik

Geo-Koordinaten:
46.826373° geogr. Breite, 13.391339° geogr. Länge

Standort:
Drauhofen 1
9813 Lurnfeld
Der Stadel steht östlich des Schlossgebäudes.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Land Kärnten

Ziegelgitterfenster vulgo Premersdorfer

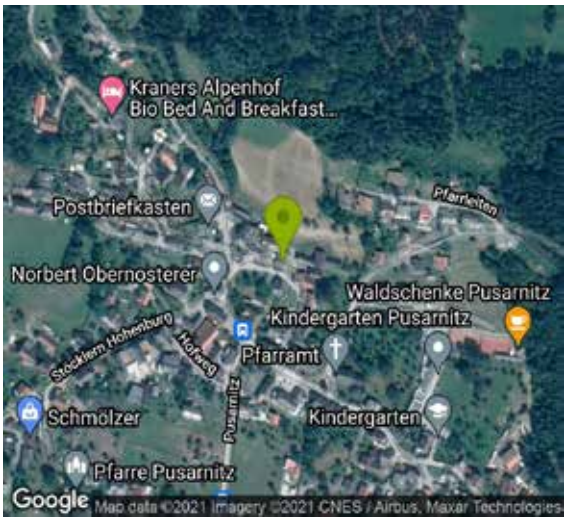
Beschreibung

Der Gewölbestadel am Hof vulgo Premersdorfer besitzt eine Nord-Süd-Ausrichtung und hatte ursprünglich rund 25 Stellplätze für Rinder. Der Stadel wurde schließlich umgebaut und für die Schweinezucht mit Ferkelboxen ausgestattet, sodass zuletzt nur mehr 8 Stellplätze für Rinder vorhanden waren. Das Wirtschaftsgebäude ist mit einheitlich gestalteten rundbogigen Ziegelgitterfenstern ausgestattet, wobei die Stadelfenster an der Westfront des Gebäudes im Zuge der Umbaumaßnahmen zugemauert worden sind. Die für den Stadelbau verwendeten Mauer- und Fensterziegel stammen wahrscheinlich aus der ehemaligen Ziegelmanufaktur in Lendorf, wo die Ziegelproduktion schließlich in den Jahren 1974/75 eingestellt wurde.

Legende, Geschichte, Sage

Die Hofstelle vulgo Premersdorfer war bis 1848 der Herrschaft Gmünd und Sachsenburg dienstbar und befindet sich seit dem ausgehenden 18. Jh. im Besitz der Familie Lackner. Hier bestand neben der Landwirtschaft über lange Zeit hindurch auch ein Gasthaus, welches mit 1.1.1974 geschlossen wurde. Inzwischen ist die Landwirtschaft verpachtet und der Stadel wird nur mehr für die Unterbringung landwirtschaftlicher Geräte genutzt.
In den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg gab es allein in Pusarnitz noch 6 Gasthäuser, die alle nach und nach zusperren mussten: Premersdorfer, Bogner, Kramer, Stonig, Unterwirt und die Bahnhof-Restauration.
Der Vulgarname des Hofes dürfte, wie in früheren Zeiten durchaus üblich, auf den Herkunftsort des zugewanderten Eigentümers verweisen, also im vorliegenden Fall auf einen Bauern, der einst von Premersdorf nach Pusarnitz übersiedelte.

Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.842190° geogr. Breite, 13.401080° geogr. Länge

Standort:
Am Kranzl 3
9812 Pusarnitz
Der Stadel steht westlich des Wohnhauses.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Lackner vulgo Premersdorfer

Ziegelgitterfenster vulgo Rader

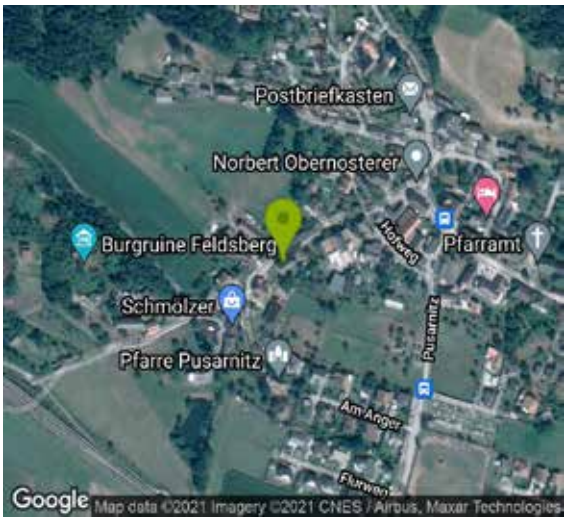
Beschreibung

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der einstigen Wagnerei vulgo Rader steht in Unterdorf parallel zur Straße der Raderstadel. Die Größe des Gewölbestadels beträgt 18 m x 12 m und dieser ist für den Einstand von rund 10 bis maximal 12 Rindern geeignet. Das obere Geschoß des Wirtschaftsgebäudes ist mit unterschiedlich ausgeführten Ziegelgitterfenstern ausgestattet. Giebelseitig befinden sich Fenster mit einem Muster gegen Schlagregen sowie mehrere kleine Rundfenster. An der Längsseite hat der Stadel schlanke, rundbogige Doppelfenster mit einem Ziegelmuster gegen Funkenflug.

Legende, Geschichte, Sage

Der Stadel beim vulgo Rader, vormals vulgo Oberer Schmid, ist in seiner heutigen Größe bereits im Franziszeischen Kataster eingezeichnet. Seine Errichtung dürfte also spätestens Mitte des 19. Jhs. erfolgt sein.
Gottlieb Hasslacher, der Großvater von Hubert Hasslacher (II) erwarb die Liegenschaft in Pusarnitz Anfang der 1920-er Jahre gemeinsam mit der Wagnerei, die von der Familie bis in die 1970-er Jahre betrieben worden ist.

Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.841092° geogr. Breite, 13.397993° geogr. Länge

Standort:
Unterdorf 12
9812 Pusarnitz
Der Stadel steht im Unterdorf straßenseitig schräg gegenüber vom Wohnhaus.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Hubert Hasslacher vulgo Rader

Ziegelgitterfenster vulgo Stonig

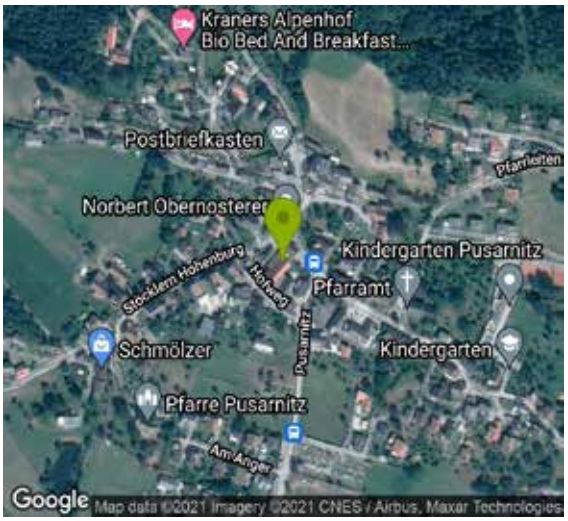
Beschreibung

Die Grundmaße des Gewölbestadels beim vulgo Stonig im Ortszentrum von Pusarnitz betragen rund 30 m x 15 m. In den 1960-er Jahren wurde das Wirtschaftsgebäude an seiner Westseite um zusätzliche 5 m für einen Saustall verbreitert. An seiner Längsseite hat der Stall querrechteckige Ziegelgitterfenster und an den beiden Giebelseiten finden sich Rundbogen- und Dreieckfenster. Die Stadelfenster besitzen ausnahmslos ein Ziegelmuster zum Schutz gegen Schlagregen.

Legende, Geschichte, Sage

Die Hofstelle war in früheren Jahrhunderten der Herrschaft Sachsenburg untertänig. Soweit überliefert, hat es beim Stonig nie gebrannt, der Stadel ist also bis heute weitgehend in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben. Ein Blick auf den Franziszeischen Kataster zeigt, dass das Stallgebäude im 19. Jh. ursprünglich eine L-Form besessen hat und der vormals nach Westen verlaufende Seitentrakt ganz offensichtlich im Verlauf des 20. Jhs. abgetragen und durch den heute bestehenden seitlichen Saustallzubau ersetzt worden ist.
Der Hof wird als Vollerwerbslandwirtschaft geführt. Das über mehrere Generationen neben der Landwirtschaft betriebene "Gasthaus Stonig" bestand bis zum Jahr 2003.

Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.841525° geogr. Breite, 13.399989° geogr. Länge

Standort:
Marktplatz 2
9812 Pusarnitz
Der Stadel steht unmittelbar neben dem Wohnhaus.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Schmölzer vulgo Stonig

Ziegelgitterfenster vulgo Wed(e)l

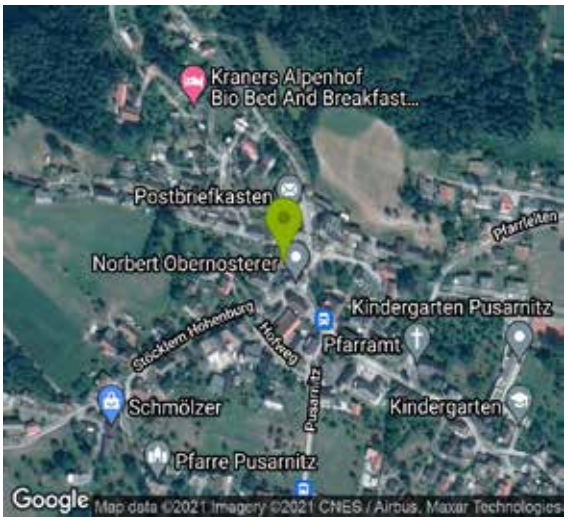
Beschreibung

Die zum Marktplatz, also nach Osten hin gewandte Giebelseite des Wirtschaftsgebäudes am Hof vulgo Wedl präsentiert sich mit besonders schön gestalteten Ziegelgitterfenstern, die, wie so oft in Kärnten, von italienischen Handwerkern gefertigt wurden. Auf dieser Seite besitzt der Gewölbestadel drei Rundbogenfenster mit identem Ziegelmuster und darüber in der Mitte eine große Rosette flankiert von zwei kleinen, die Sonne symbolisierenden Rundfenstern. Der Stadel ist rund 26 m lang und 15 m breit.

Legende, Geschichte, Sage

Wie so viele Gehöfte des Landes kann auch die Hofstelle beim vulgo Wedl in Pusarnitz, die einst der Herrschaft Sachsenburg dienstbar war, auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Vieles bleibt dabei im Dunkel der Geschichte, aber zumindest über die vergangenen beiden Jahrhunderte ist einiges an Überlieferung erhalten geblieben. So wurde der Hof 1810/1812 von einem der Vorfahren des heutigen Besitzers Adam Hartlieb, der vom Zechnerhof in Metnitz stammte, käuflich erworben und ist seither im Familienbesitz, wobei die Familienchronik der Hartliebs bis in das Jahr 1684 zurückreicht. Für das Jahr 1886 ist ein Brand am Hof dokumentiert, welcher das Wohnhaus und vermutlich auch den anschließenden Stall zerstörte. Ein Hausziegel mit der Jahreszahl 1886 belegt den Hausneubau in jenem Jahr, wobei das Wohnhaus doppelt so groß wie das alte erbaut wurde. Die Ausführung der Ziegelgitterfenster am Stallgebäude spricht dafür, dass auch der Gewölbestadel in jenem Jahr errichtet worden ist.
Im Jahr 1936 gab es neuerlich einen Stadelbrand. Beim Wiederaufbau des Gebäudes dürften die Stadelfenster unter Verwendung der alten Ziegel originalgetreu nachgebaut worden sein.

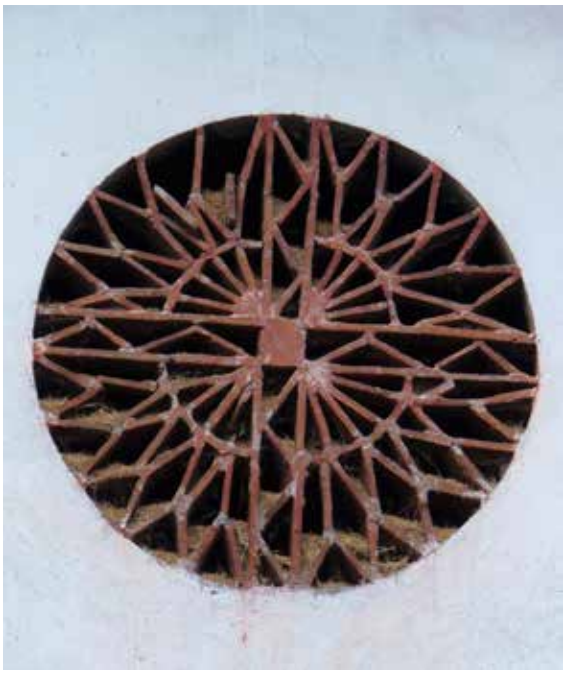
Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.842085° geogr. Breite, 13.399849° geogr. Länge

Standort:
Marktplatz 5
9812 Pusarnitz
Der Stadel steht einige Meter vom Wohnhaus entfernt.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Adam Hartlieb vulgo Wedl



Ziegelgitterfenster vulgo Zechner

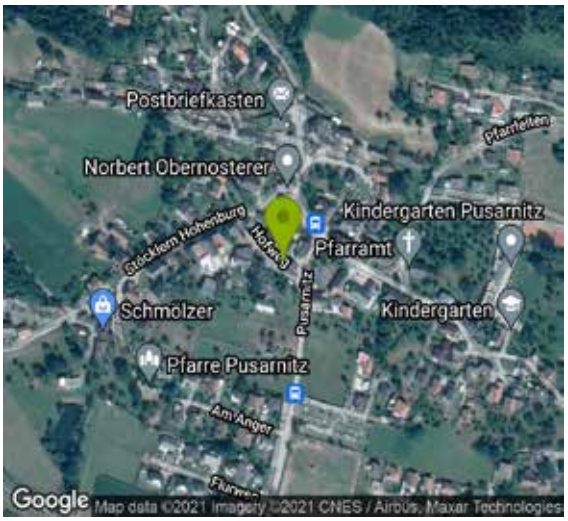
Beschreibung

Der mehrgeschoßige L-förmige Stadel am Hof vulgo Zechner wurde vermutlich zwischen 1860-1880 von Matthias Laggner (1838-1897) erbaut. Der südseitige Ost-West-Trakt des Gebäudes ist rund 28 m, der westlich anschließende Nord-Süd-Trakt 17 m lang, bei einer Breite von jeweils rund 13 m.
Die Rundbogen- und Dreieckfenster am Stadel besitzen schräg ineinander gestellte Ziegel und somit eine Bauweise, die besonders gegen Schlagregen schützt. Bei den verwendeten Ziegeln handelt es sich um sogenannte Baierleziegel aus Premersdorf, benannt nach der Lehmgrube des Bauern Baierle. Das Dach war ebenfalls damit gedeckt. Mit diesen Ziegeln erfolgte auch noch die letzte Deckung des südlichen Daches um das Jahr 2005. Ob auch die Mauerziegel des Gebäudes aus Premersdorf stammen, ist nicht bekannt.
Das Untergeschoß des Wirtschaftsgebäudes ist zur Gänze mit Säulen und Ziegelgewölbe ausgeführt. Der deckenlastige Bergeraum und der Dachstuhl erstrecken sich über 3 Ebenen. Ende der 1960-er Jahre erfolgte an der Westseite des Stadels der Anbau eines Fahrsilos mit Pultdach, wodurch die westlichen Ziegelfenster bis auf zwei entfernt wurden. An der Ostseite entstanden im Obergeschoß Büroräumlichkeiten und im Norden eine Wirtschafterwohnung, wodurch man hier einige Ziegelfenster durch Glasfenster ersetzte. Insgesamt sind bis heute noch 11, teils erneuerte, Ziegelgitterfenster des Wirtschaftsgebäudes erhalten geblieben. Im Jahr 1982 erfolgte eine Fassadensanierung, wodurch die roten Ziegelgitterfenster wieder besonders schön zur Geltung kommen.

Legende, Geschichte, Sage

Der Hof vulgo Zechner in Pusarnitz wurde am 22. Juli 1322 erstmals urkundlich erwähnt. Ein Zechner zu Pusarnitz trat als Zeuge vor Gericht in Sachsenburg auf. In der Pfarrchronik sind die Eigentümer zurückreichend bis 1649 nachweisbar. Der Zechnerhof trieb die Abgaben der erzbischöflichen salzburgischen Untertanen in der Pfarre Pusarnitz ein und lieferte diese an den Burgfried Feldsberg, später nach dem Verfall der Burg Ende des 16. Jhs. in die Festung nach Sachsenburg.
Der Familienname Laggner ist seit 1824 am Hof. Der Zechnerhof wird bis heute bewirtschaftet und als Familienbetrieb geführt.

Kategorie:
(Stadel)-Fenster, Fassadenornamentik



Geo-Koordinaten:
46.841150° geogr. Breite, 13.399967° geogr. Länge

Standort:
Marktplatz 1
9812 Pusarnitz
Der Stadel steht unmittelbar neben dem Wohnhaus.

Entstehungszeit:
um 1860

EigentümerIn/BetreuerIn:
Fam. Laggner vulgo Zechner

Zoggermühle

Beschreibung

Die Familie Penker erwarb in den 1950-er Jahren die Zoggermühle von Ambros Stranner. Die Mühle musste dann im Zuge der Wildbachverbauung 1985 abgerissen werden. Anschließend komplett neu aufgebaut, betrieb man hier über einige Jahre hindurch eine Schaumühle, in welcher das Getreide noch so gemahlen wurde, wie es die ansässigen Bauern über Jahrhunderte praktizierten. Strenge Auflagen von Seiten der Lebensmittelbehörde, die das Betreiben der Mühle unrentabel machten, führten schließlich zur Stilllegung der Zoggermühle.

Legende, Geschichte, Sage

Durch Pusarnitz fließen zwei Bäche, die früher intensiv für die Energieversorgung genutzt wurden. Der Pusarnitzerbach lieferte die Kraft für zwei Sägen, sieben Hausmühlen, drei Mautmühlen, eine Stampf für den Gerber, Energie für einen Rader und einen Schmied. Der Steindorfer Bach lieferte Energie für 5 Hausmühlen und ein E-Werk, das etwa 20 Jahre hindurch das Dorf und ca. 70 Jahre die örtliche Lodenfabrik versorgte, solange bis das Dorf schließlich die elektrische Energie von den Treibacher Werken bezog, die im Mühldorfer Graben für sich ein E-Werk errichtet hatten. Später übernahm die Kelag die Stromversorgung.
Inzwischen ist die Zoggermühle in Stöcklern die einzige noch erhaltene Mühle der ganzen Gemeinde.
Der Zoggerhof in Stöcklern wurde erst um 1900 erbaut und war damals eine Zuhube zum vulgo Zogger in Tröbach.

Kategorie:
Mühle, Gewerbe Landwirtschaft Industrie

Geo-Koordinaten:
46.849859° geogr. Breite, 13.398224° geogr. Länge

Standort:
Stöcklern 6
9812 Pusarnitz
Die Mühle steht westlich des Wohnhauses am Pusarnitzerbach.

EigentümerIn/BetreuerIn:
Eduard Penker vulgo Zogger

Inhaltsverzeichnis

Altenmarkter Kreuz ... 5
Ambroskreuz ... 6
Bildstock Schulzentrum Lurnfeld ... 7
Bildstock Schwarze Muttergottes ... 8
Breimlkreuz ... 9
Dachschmuck und Familienwappen am Kalcherhof ... 10
Dorfbrunnen Göriach ... 11
Dreikreuzelstein ... 12
Erzengel Michael ... 13
Fassadenbild Heiliger Christophorus ... 14
Fassadenmalerei am Scherzerhof ... 15
Fassadenmalerei vulgo Hausebauer ... 16
Fassadenmalerei vulgo Nudler ... 17
Friedhofskreuz Maria in Hohenburg ... 18
Friedhofskreuz neuer Friedhof Pusarnitz ... 19
Friedhofskreuz Pusarnitz ... 20
Gedenktafel Friede von Pusarnitz ... 21
Gipfelkreuz Böse Nase ... 22
Gipfelkreuz Hocheck ... 23
Gipfelkreuz Hummelkopf ... 24
Hartwegerkreuz ... 25
Hausebauer Kapelle ... 26
Heiliger Florian am Rüsthaus Pusarnitz ... 27
Hohenburgerkreuz ... 28
Hubertuskapelle Möllbrücke ... 29
Karlkreuz ... 30
Kattauner Kapelle ... 31
Kirchenkreuz Möllbrücke ... 32
Kirchenportal Maria in Hohenburg ... 33
Klammer Marterl ... 34
Kriegerdenkmal Möllbrücke ... 35
Kriegerdenkmal Pusarnitz ... 36
Lobisserfresken am Lacknerhof ... 38
Lobisserfresken am Thalerhaus ... 39
Lobisserfresko am Kramerhaus ... 40
Lobisserfresko Pfarrkirche Möllbrücke ... 41
Lurnbrunn ... 42
Möllbrückner Turm ... 43
Nepomukkreuz ... 44
Pongratzkreuz ... 45
Prielkreuz ... 46
Raderkreuz ... 47
Rennerkreuz ... 48
Römerstein vulgo Adambauer ... 49
Römersteine Filialkirche hl. Magdalena ... 50
Römischer Meilenstein ... 52
Schalenstein Möllbrücke ... 53
Scheiflingerkreuz ... 54
Skulptur am Naschenwenghaus ... 55
Sommerlinde in Stöcklern ... 56
Sonnenuhr am Kalcherhof ... 57
Stonig Bildstock ... 58
Stonigkreuz ... 59
Temlkreuz ... 60
Uetzkreuz ... 61
Wandbild Friedhofstor Pusarnitz ... 62
Wirthkreuz ... 64
Ziegelgitterfenster ehem. Pferdestall vulgo Zechner ... 65
Ziegelgitterfenster Schlossstadel Drauhofen ... 66
Ziegelgitterfenster vulgo Premersdorfer ... 67
Ziegelgitterfenster vulgo Rader ... 68
Ziegelgitterfenster vulgo Stonig ... 69
Ziegelgitterfenster vulgo Wed(e)l ... 70
Ziegelgitterfenster vulgo Zechner ... 71
Zoggermühle ... 72

www.kleindenkmaeler.at

Kärntner Bildungswerk
Partner für Bildung & Kultur

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Ring
Österreichischer
Bildungswerke

LAND KÄRNTEN
Volkskultur

kelag